

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Gr

Belegpreis monatlich 2,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 1,20 Gulden, durch die Post 1,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die erste Zeile 0,40 Gulden, Restzeitung 0,20 Gulden, in Deutschland 0,45 und 1,00 Gulden. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 89

Montag, den 16. April 1928

19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Poltschekkonto: Danzig 2946
Börnert-Verlag bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 2151. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 248 97, Kapselgen.-Kassa, Expedition und Druckerei 242 97.

Heydebrandtsche Affären in Danzig.

Als während des Krieges das deutsche Volk ungeheure Opfer an Gut und Blut brachte, fand seine kleine Herrschaft, die bis 1918 Preußen und damit auch Deutschland beherrschte, zwar häufig genug hochtönende Phrasen über den Dank des Vaterlandes, dachte aber nicht daran, diesen Vaterlandsdank nun auch zu verwirklichen und dem so viel gelobten tapferen Dente z. B. auch die politische Gleichberechtigung im Staate zu geben. Der Führer der damaligen Konserwativen, der Junter Heydebrandt, meinte vielmehr gegenüber den Forderungen der Sozialdemokratie auf Einführung des gleichen Wahlrechts jüdisch: Demokratie mag ja in den westlichen Ländern angebracht sein, Deutschland aber in seiner gefährdeten Lage, auch nach dem Kriege umgeben von rachsüchtigen Feinden, dürfe sich den Luxus der Demokratie nicht erlauben. Die Verhältnisse in Deutschland und seine wirtschaftsgeographische und machtpolitische Lage sei von den anderen Ländern so verschieden, daß man nicht das dort so vielgelobte demokratische Wahlrecht auf den Kopf des Volkes auf Preußen-Deutschland übertragen dürfe.

In der Danziger Handelskammer scheint man besonders eifrig die einst zur Verleibung des Dreiklassenwahlrechts gehaltenen Reden des reaktionären Junter Heydebrandt zu studieren. Hat da die Handelskammer in diesen Tagen an den Senat und Volkstag eine Eingabe zu dem Gesetzentwurf betr. Errichtung von Arbeitermerkantilschulen gerichtet, in welchem es ganz im Tone Heydebrandts heißt, daß es in jedem Falle gefährlich ist, wenn sich eine Regierung auf die Maßnahmen eines anderen Staates festlegt, dessen Lebensbedingungen und wirtschaftliche Verhältnisse von den eigenen herart verschieden sind, wie dies heute zwischen Danzig und dem Deutschen Reich der Fall ist. Derartige behördliche Maßnahmen wie das Arbeitermerkantilschulgesetz müssen sich im Freistaat in völlig anderer Weise auswirken als im Deutschen Reich. Also in Danzig weiter Unternehmerrückbildung wie fernerzeit in Preußen Junterregiment. Aber selbst die Eingabe der Handelskammer kann nicht umhin, zuzugeben, daß sich das deutsche Wirtschaftsleben (trotz des Betriebsrätegesetzes oder vielmehr gerade mit Hilfe der Betriebsräte) langsam aber stetig aufwärts entwickelt.

Für Danzig kommt ein Betriebsrätegesetz nach Ansicht der Handelskammer nicht in Frage, da die Danziger Wirtschaft noch immer sehr danteberlegt und nicht zuletzt durch eine, die Belange der Wirtschaft so gut wie gar nicht berücksichtigende steuerliche und soziale Gesetzgebung ständig und bis auf den heutigen Tag beunruhigt und geschädigt werde. Der von Seiten der Regierung seit Jahren versprochene Abbau der in der Inflationzeit überhöhten Steuern sei bis heute noch nicht vorgenommen. Wen trifft diese Dürsel? Die Sozialdemokratie, die sich trotz der großen Widerstände bemühte, die Ausgaben des Staates durch Verwaltungs- und Gehaltsreform zu vermindern und dadurch auch einen Steuerabbau zu ermöglichen, oder die Deutschnationalen, die durch den von ihnen aufgeschätzten Beamtenapparat mit seiner arbeitsunmütigen Ueberzahl von höheren Beamten diese angeblich unerträgliche Steuerlast erst notwendig gemacht haben? Auffällig nur, daß die Handelskammer immer nur während der Regierung eines Linkslenkers Klagen und Warnungen erhebt und noch niemals die deutschnationale Beamtenpolitik gerandmarkt hat. Dadurch wird das ganze Gebaren der Handelskammer zur politischen Heuchelei im Dienste der Deutschnationalen.

Die schlechte Lage der Danziger Wirtschaft bringt es mit sich, daß eine behördliche Maßnahme (Betriebsrätegesetz), die von der reichsdeutschen Wirtschaft noch ohne wesentliche Schädigung ertragen wird, die Danziger Wirtschaft in einem nicht mehr tragbaren Maße belastet. Also heißt es weiterhin in der Eingabe der Handelskammer. Immer wiederholt sich der Hinweis auf Deutschland, wo die Wirtschaft sich langsam aber stetig aufwärts entwickelt und das Betriebsrätegesetz „ohne wesentliche Schädigung“ ertragen wird. Auch Herr v. Heydebrandt konnte ja nicht umhin, anzuerkennen, daß sich England trotz der Demokratie und des parlamentarischen Systems mit dem „Schattenschein des Monarchen“ eine Weltmachtstellung geschaffen hatte, die Deutschland mit seinem Halbabsolutismus und seinem preußischen Dreiklassenwahlrecht noch lange nicht errungen hatte. Aber wie man fernerzeit dem Herrn Heydebrandt auf diese Feststellungen entgegensteht: Ja, warum treten dann die alldeutschen Machtpolitiker nicht für die Uebernahme des erfolgreichen englischen Regierungssystems auf Deutschland ein? Also kann man auch in Danzig die Frage aufwerfen: Warum will die Handelskammer nicht „eine langsame aber stetige Aufwärtsentwicklung“ der Danziger Wirtschaft mit Hilfe der Betriebsräte? Die Herren Klawitter und Heinemann haben wahrscheinlich diese peinliche Frage vorausgesehen. Also schlagen sie in ihrer Eingabe schnell einen Purzelbaum. Sie, es zuerst die Betriebsräte seien in Deutschland noch erträglich, aber nicht im schwer zugehenden Danzig, so kommt ganz unlogisch in der Eingabe plötzlich die Behauptung, daß Deutschlands Wirtschaftsleben durch das Betriebsrätegesetz mit seinen den heute mehr denn je erforderlichen Arbeitsfrieden störenden Auswirkungen schwerer in Mitleidenschaft gezogen worden sei. Dieser Behauptung stehen nun aber wieder die statistischen Zahlen über die Aufwärtsentwicklung der deutschen Wirtschaft, die zu Beginn der Eingabe von der Handelskammer selbst anerkannt wurde, gegenüber. Schon müssen sich Klawitter und Heinemann nochmals als Clowns produzieren und einen neuen Purzelbaum schlagen. Sie erklären in der Eingabe, daß bisher die reichsdeutsche Wirtschaft „nur dadurch vor Schädigungen durch das Betriebsrätegesetz bewahrt blieb, daß ein Teil der Arbeitnehmererschaft noch für die Erfordernisse einer gedeihlichen Arbeit und Entwicklung der Betriebe gesundes Verständnis besitzt und deshalb keine durchgreifende Anwendung des Gesetzes erfolgte.“

Das ist der strategische Hauptweg im Feldzugsplan des reaktionären Danziger Unternehmerrückbildung gegen das Arbeitermerkantilschulgesetz. Ein Zickzackweg, daß man annehmen müßte, ein Betrunkener habe ihn aufgezeichnet. Gegenüber dieser Eingabe kann die Regierungskoalition im Volkstag das Wort Bismarcks im Norddeutschen Reichstag von 1867 gebrauchen, der gegenüber den Bedenken einiger Liberale gegen die Einführung des gleichen Wahlrechts den Ausspruch tat: Ihre Einwände sind so lächerlicher Art, daß es Zeitverschwendung wäre, auch nur den Versuch zu machen, sie zu widerlegen. Ueber solche Einwände geht man am besten zur Tagesordnung über.

Der Nordpolfieger in Stolp gelandet.

Erste Etappe des Fluges der „Italia“. — Die Begrüßung in Stolp.

Die „Italia“ ist heute um 8.35 Uhr in Stolp glatt gelandet.

Die Landung der „Italia“ ging kurz nach 1/2 12 Uhr glatt vonstatten. 10 Minuten vor 9 Uhr konnte das Luftschiff in die Halle gezogen werden. General Nobile und die Besatzung wurden begrüßt von dem Ministerialdirigenten für Luftfahrtwesen im Reichsverkehrsministerium, Brandenburg, vom Regierungspräsidenten Cronan und vom Oberbürgermeister von Stolp, Gafentzger. General Nobile erklärte, das Luftschiff habe fast zwei Stunden über Gletwitz gekreuzt, es habe jedoch nicht die Absicht bestanden, dort zu landen. Das Wetter sei sehr schlecht gewesen, trotzdem habe das Luftschiff die Fahrt gut überstanden und, außer dem Bruch einer der hinteren Stabilisierungsflächen, keinen Schaden erlitten.

Der italienische General Nobile, der bereits im vergangenen Jahre mit Anandben den Nordpol überflog, wird begleitet von mehreren Pilotenoffizieren, zahlreichen Mechanikern und zwei Radiotelegraphisten. Für wissenschaftliche Studien befinden sich außerdem ein Ingenieur und ein junger, angesehener Physikprofessor an Bord.

In Stolp sind künstliche Hotels bis unter das Dach von Pressevertretern, Photographen und Kinooperatoren besetzt. Außer 200 Reichswehrsoldaten sind 50 Gendarmen und Gendarmeriebeamte für die Sicherheitsmaßnahmen abkommandiert worden. Die Hilfsmaßnahmen bei der Landung werden ebenfalls von Reichswehrangehörigen versehen.

Die „Italia“ wird solange in Gedin bei Stolp bleiben, bis das Expeditionschiff „Gitta di Milano“, das zur Zeit in Bergen liegt, in Rangsbad vor Anker gegangen ist. Bis dahin wird die Besatzung des Luftschiffes von der Reichsregierung als Gast betrachtet. Die hierzu erforderlichen Mittel werden vom Deutschen Reichsverkehrsministerium zur Verfügung gestellt. General Nobile hat lediglich für die Beschaffung von Gas, Benzin und Del Sorge zu tragen. Inzwischen sind in Stolp 1200 Flaschen Gas mit einem durchschnittlichen Inhalt von 5 Kilogramm eingetroffen. Die für das Luftschiff bestimmte Halle ist 180 Meter lang, 28 Meter hoch und 25 Meter breit. Die „Italia“ hat eine Länge von 150 Metern.

Die Schwierigkeiten der Fahrt.

Die Fahrt des Luftschiffes, das in der Nacht von Freitag zu Sonnabend um 2 Uhr in Mailand aufgestiegen war, gestaltete sich außerordentlich schwierig. Der Weg ging zunächst über Oesterreich, von dort aus sollte das Luftschiff geradeaus Kurs auf Stolp in Pommern nehmen. Aber noch

vor Beginn hatte die „Italia“ mit schwerem Regen und Seitenwinden zu kämpfen, so daß sie die geplante Fahrtrichtung kaum einzuhalten vermochte. Von Wien aus zog sie durch die starken Winde gezwungen, durch das Donautal gegen die Tschekoslowakei zu. In Brünn schickte man das Luftschiff am Sonntag, gegen 4.30 Uhr nachmittags. Auch jetzt steuerte es noch östlichen Kurs, um das amgebehrnte Zieldruckgebiet, das über Schlessen und der Oberebene lagerte, zu umfahren.

In Nebel und Gegenwinden.

Das Luftschiff „Italia“ mit General Nobile hat gestern um die Mittagsstunden bei seinem Flug zum Nordpol Wien überflogen. Um 10.45 Uhr landete auf der Radiostation auf dem Flugplatz die Nachricht an, daß sich die „Italia“ 100 Kilometer südlich von Wien befindet. Eine Stunde später telegraphierte das Luftschiff: „Wien in Sicht.“ Um 12.30 Uhr telegraphierte die „Italia“: „Wir sind in der Nähe von Wien.“ Erst um 13.55 Uhr konnte auf dem Flugplatz bemerkt werden, daß es aus dichten Nebelwäldern auftauchte. Das Luftschiff hatte mit zahlreichen besten Gegenwinden und Seitenwinden zu kämpfen und flog mit geringer Geschwindigkeit über Wien, wo es bis nach 1 Uhr nachmittags bemerkt werden konnte. Zur Veranschaulichung der „Italia“ flogen ein Flugzeug des Oesterreichischen Flugverbandes auf.

Nur langsam vorwärts.

Die „Italia“, die mit den tschekoslowakischen Stationen und, wie von Nord mitgeteilt wurde, teilweise auch mit der deutschen Station Lindenberg seit 11 Uhr in Verbindung stand, hat um 18.30 Uhr Wien überflogen. Seitdem war eine Stunde lang keine Verbindung mehr mit dem Luftschiff erfolgt, weil es sich wahrscheinlich in einem Gewitter befand.

Die Orientierung verloren.

Das Luftschiff „Italia“ hatte nachmittags im Wiener Kessel ein Gewitter zu überleben. Es ist anzunehmen, daß seiner Antenne verlustig gegangen, so daß kein Empfang von Nachrichten auf dem Luftschiff mehr möglich war. Dadurch verlor das Luftschiff auch die Orientierung. Gegen 7 Uhr erschien es über Gletz, gegen 8 Uhr erstmalig über Gletwitz, in Richtung Krakau. Ueber Krakau drehte das Luftschiff um und erschien gegen 10.30 Uhr abends abermals über Gletwitz und überflog hier den Flugplatz. Es ließ hier zwei rote Raketen ab, die

den Wunsch zur Landung

zu erkennen gaben. Es machte dann auch während einer Stunde wiederholt Versuche zur Landung und ging einmal bis auf 150 Meter herunter. Plötzlich nahm das Luftschiff dann jedoch bestimmten Kurs in nordwestlicher Richtung nach Oppeln—Breslau. Es bewegte sich mit einer Geschwindigkeit von etwa 70 Kilometern in der Stunde.

Welchen Wert hat der Ozeanflug?

Sport, Profit und Nationalismus. — Falsche und richtige Auswertungen.

Noch ist an eine praktische Ausnutzung der Flugmöglichkeiten für den Verkehr nicht zu denken. Viel wissenschaftliche Arbeit muß bis dahin geleistet werden.

Trotzdem lobt bereits der

Rampf um den Profit aus der Nordatlantikpassage.

Der Flug der „Bremen“ ist nur ein Teil dieses Kampfes. Bis jetzt war die Luftfahrt ein unrentables Geschäft. Sie erfordert sehr hohe Zuschüsse. Wenn heute jemand fliegt, bezahlt der Staat noch immer drei Viertel der Kosten. Das kann man verantworten, denn die Luftfahrt steht in den Anfängen, und Deutschland hat die Pflicht, auf diesem zukunftsreichen Gebiet der Verkehrstechnik nicht hinter anderen Ländern zurückzulassen. Die Privatwirtschaft hat bis jetzt dem Staat diese Aufgabe überlassen. Sie will aber keineswegs auf das Zukunftsgebiet in der Luftfahrt verzichten. Im letzten Geschäftsbericht der Hamburg-Amerika-Linie steht z. B. folgender Satz:

„Wir verfolgen mit lebhaftem Interesse die Bestrebungen zur Ueberwindung weiter Seestrecken mit Luftfahrzeugen; wir sind der Auffassung, daß, nachdem die technischen Voraussetzungen geschaffen sein werden, ein künstlicher Transozeanluftverkehr nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen organisiert und der Führung der Seeschiffahrt überlassen werden müßte, die von alterher den überseeischen Verkehr übermitteln hat und infolgedessen über die erforderliche verkehrstechnische und nautische Erfahrung verfügt.“

Die Nordatlantikpassage dürfte die erste Flugstrecke sein, die mit Gewinn arbeiten könnte, während bisher der Betrieb aller anderen Strecken mit großen Verlusten verbunden ist. Die Deutsche Luft Hansa ist seit langem dabei, das mehrmotorige Großflugzeug zu bauen, mit dem sie auf sicherer Grundlage Transozeanflüge vornehmen wird.

Nun ist der Norddeutsche Lloyd der Luft Hansa zuvorgekommen.

Man hat den Piloten Köhl engagiert, wie man einen Buchhalter engagiert. Man hat ihn mit einem einmotorigen, für den Transozeanflug, völlig ungenügenden Flugzeug versehen und hat schließlich, um den Anspruch

zu unterstreichen, den Presseschef des Norddeutschen Lloyd, v. Hünefeld, in die Passagierkabine der „Bremen“ gesetzt. Wäre das Spiel, bei dem es um drei Menschenleben ging, schiefgegangen, dann hätte der Lloyd sich nach einiger Zeit einen anderen Piloten gesucht. Jetzt, wo es glücklich ist, kann er sagen: Wir haben den Dittweilspassager zu erst unternommen und deshalb haben wir Anspruch darauf, die Nordatlantikpassage geschäftlich auszuwerten. Der Flug von Baldonnel nach Grenin, Island ist ein regelrechter Triumph um den Profit, und Köhl und sein Passagier, v. Hünefeld, haben ihre und des Lloyds geschäftliche Interessen wahrgenommen. Immerhin erkennen wir Ihren Wagemut vorbehaltlos an und beklammeln sie zu dem

Der deutsche Ozeanflug und die Nationalisten.

Eine zeitgemäße Feststellung Stresemanns.

In Erwiderung auf eine von dem Grafen Westarp gehaltene Rede über die Außenpolitik erklärte Stresemann am Sonntag in Leipzig, daß auch die Ueberquerung des Ozeans durch ein deutsches Flugzeug mit ein Erfolg der deutschen Außenpolitik sei, da man in Deutschland zunächst Luftfahrzeuge der zur Ueberfliegung des Ozeans notwendigen Konstruktion überhaupt nicht habe bauen dürfen.

Bornierter Jubel mangels geschichtlicher Urteilsfähigkeit.

In diesem Zusammenhange nutten die trampfhafte Versuche einiger deutscher Rechtsblätter, den deutschen Ozeanflug nationalitätslos aufzubauen, geradezu lächerlich an. Kaum eine andere Gelegenheit ist so geeignet, die absolute Mittelalterlichkeit dieser Felsen der nationalen Phrasen ins rechte Licht zu setzen.

Wahr wird doch werden, was Hugo Junkers, der Zambrielle, und Otto Braun, der Sozialdemokrat und preussische Ministerpräsident, fast zu gleicher Stunde bezeugten: „Der Flugzeugverkehr über den Ozean, der nach der Konstruktion widerstandsfähiger und leistungsfähiger Flugzeuge, der fähigen, sportlichen Leistung vom Frühling 1928 früher oder später folgen wird, soll dem Gemeinwohl der Welt und der Vorkundigung der Welt dienen.“

Die Logik der Gewalt.

Das Mailänder Attentat im Lichte der Geschichte.

Zu dem Attentat auf den italienischen König untersucht die Wiener Arbeiterzeitung in einem beachtenswerten Beitrag die tiefere politische und geschichtliche Bedeutung dieser unglücklichen Verbrechen. Wir bringen daraus die wesentlichen Ausführungen aus unseren Lesern zur Kenntnis. Einleitend wird zunächst eine Parallele zu dem Attentat von 1900 in Monza gezogen, dem König Humbert, der Vater des jetzigen italienischen Königs, zum Opfer fiel. Während damals sich Italien unter einer demokratischen Verfassung befand, in der der Kampf um die Freiheit durch die planmäßige Aktivität der Massenorganisationen gefördert werden konnte, und jene Schiffe der Anarchisten eine unfruchtbar und durch nichts zu begründende Gewalt waren, muß eine derartige Tat unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen Italiens vollkommen anders beurteilt werden. Der Artikel lautet dann fort:

Heute aber ist das politische Leben Italiens einer Kerkereibande ausgeliefert, die mit Gewalt das ganze Volk unterdrückt, jede politische Freiheit aufgehoben hat, die Menschenwürde schändet und Würder in die höchsten Stellen des Staates bringt. Sie macht jeden lebendigen Kampf auslöslich, wirft die ankündigen und aufrechten Menschen in den Kerker, deportiert sie, treibt sie in die Verbannung. Das in schweren und opferreichen Kämpfen erworbene Recht der Waffen, ihr ihre Interessen einzutreten, ist ihnen gewaltsam geraubt worden. Sie haben keinen Anteil an der Regelung der öffentlichen Angelegenheiten. Nicht nur das Handeln ist ihnen verwehrt, selbst die Möglichkeit, ihre Gedanken und Wünsche auszudrücken, die Klage der geistlichen Kreatur zu erheben, ist ihnen genommen. In einem solchen Gemeinwesen wird das Attentat der notwendige und natürliche Ausdruck des politischen, sozialen, ja des menschlichen Kampfwillens überhaupt. Wo die Religion und das Recht verstümmen müssen, wo das Wort weder in Versammlungen noch in Vertretungskörpern erhoben werden kann, dort beginnen die Bomben, Revolver und die Höllenmaschinen zu sprechen. Dies ist eine der klarsten und eindringlichsten Lehren der Geschichte.

Die Gewalt der Herrschenden zwingt die Gewalt der Unterdrückten.

Einer hemmungslosen Diktatur gegenüber gibt es keinen anderen Weg, als durch die blutige Tat zu protestieren, als den Versuch zu unternehmen, die Herrschenden zu erschrecken, einzuschüchtern, an einem der ihrigen Mache zu über für die Müttern ohne Zahl, die sie verüben oder die in ihrem Namen, mit ihrer Duldung, in ihrem Auftrag verübt werden. Es geht zur Natur dieser in dumpfer Verwirrung, aber oft mit ungeschontem moralischem Mut vollbrachten Taten, daß sie auch Unschuldige treffen und lastend um den oder um die herumkreisen, die die Schöpfer und Verantwortlichen des Unglücks sind. Die Verwirrung und das Attentat arbeiten unvernünftig und unökonomisch, aber daran tragen nicht die Menschen Schuld, die ihr Leben einsehen, sondern diejenigen, die ihnen keinen anderen Ausweg lassen, als sich zu unterwerfen oder zur Waise zu werden.

Als die zaristische Unterdrückungspolitik den politischen Kampf unmöglich machte, als die Arbeiter niedergedrückt, die Bauern gehängt wurden, als die Kämpfer für die Freiheit in den Kerkern der Peter-Pauls-Festung schmachteten und ausgepeinigt wurden, als sie nach Sibirien verschickt wurden, entstand als Antwort des gereizten Volkes die terroristische Bewegung der „Narodnaja Wolja“. Aber nicht einmal der zaristische Despotismus war so grausam, so lächerlich und so unmenschlich, wie die Gewalttätigkeit, die heute das italienische Volk unterworfen ist. Dabei ist es fesslich ein ungeheurer Unterschied, daß das russische Volk um Rechte kämpfte, die es niemals früher besaß, während dem italienischen Volke eine in den Sitten und in den Institutionen fest gewurzelte Freiheit geraubt wurde. In Italien ist der Druck unerträglich, weil die Fesseln einem Volke auferlegt wurden, das schon gewohnt war, frei zu denken, frei zu handeln, frei zu handeln, und in dem keine Gewalt aus dem Bewußtsein der Massen die Erinnerungen und Wirkungen der sozialistischen Erziehungsarbeit noch mehr als zwei Menschenaltern tilgen kann. Dazu kommt noch, daß sich die Gewalt nicht einmal damit auswirken kann, daß sie für die notwendigen wirtschaftlichen Bedürfnisse der Massen auch nur halbwegs sorgt. Die schwere wirtschaftliche Krise, von der trotz allen hochtrabenden Redensarten das faschistische Italien heimgesucht wird, läßt die Anechtenschaft der Massen noch unerträglich erscheinen.

Das amerikanische Duell.

Von Alex Selig.

Erstes Kapitel.

Der Bootleger hatte dem Jonny vier Flaschen Cherry Brandy und vier Flaschen Whisky gebracht. Joe Happer und Tom Burke waren bei ihm; alle drei sagten Prost! und waren schon zwei Stunden vor Mitternacht so voll wie die Tempelherren.

„Hoh!“ sagte Tom. „Ihr seid räudige Hunde, wenn ihr nicht glaubt, daß Magdalen Watersfield das schönste Mädchen ist, das es in diesem gesegneten Lande gelebt hat.“

„Ballstsch!“ antwortete Joe. „Du hast recht, alter Bursche, Magdalen liebt mich. Morgen gehe ich hin und sage es ihr. Zur Hochzeit seid ihr beide eingeladen!“

Jonny äußerte sich mit keinem Wort. Tom aber entgegnete pflichtgemäß: „Dammned! Himmel und Hölle! Ich liebe sie mehr als du! Laß die Finger davon! Kommt mir nicht ins Gebilde, zum Teufel! Bei Jehova! In Liebeshingen verleihe ich keinen Spatz!“

Jonny lächelte: „Wollt ihr einen Gang machen? Bloße Faust; nur Schläge auf die Nase; keine Wauße; einer muß liegen; bis zehn; ich zähle aus! Wer fällt, verzichtet in Freundschaft auf Magdalen Watersfield!“

Da schrien alle beide: „Nein! Einer kann sie nur haben! Der andere muß vorher ein toter Mann sein!“

Jonny wurde sehr ernst: „Wollt ihr die Sache mit den zwei Kugeln machen? Ihr seid Gentlemen! Wer die schwarze Kugel zieht, liegt morgen früh im Sarg. Der Mann mit der weißen Kugel freit um Magdalen Watersfield! Soll es so sein?“

Tom erklärte mit lauter Stimme: „Tatwohl! So und nicht einen Penny niedriger! Soviel ist meine Magdalen mir wert!“

Joe rief dazwischen: „Hier wird nicht lange gefadelt! Jedes weitere Wort ist eine Schande! Jonny, hol einen Kasten und die Kugeln, und dann ist bald Feierabend! Magdalen Watersfield kann verlangen, daß sie freie Wahl hat!“

Da stand Jonny auf und gab jedem noch einen großen Whisky. Er sagte: „Ich darf heute keinen Tropfen mehr trinken; denn ich bin dafür verantwortlich, daß alles mit rechten Dingen zugeht. Hier ist ein Kasten und hier sind zwei Kugeln. Die eine ist weiß und die andere ist schwarz. Der Kasten ist leer.“

„So... ihr habt gehört, daß die erste Kugel heruntergefallen ist. Hört... die zweite ist auch unten!“

Dann machte Jonny den Deckel zu. „Hier gibt es nur fair play, sonst lehne ich das Amt des Unparteiischen ab. Gebt euch die Hand, Gentlemen, und dann geht euern Gut auf. Es hat keinen Zweck, unnützig Zeit zu verlieren. Jeder nimmt mit abgewendetem Kopf eine Kugel, steht sie ungelesen in die

Zu den Ehren des Kerkers gefestigt ist so der Ehren des Hungers,

die Hoffnungslosigkeit, ohne eine gewaltsame Erschütterung den Weg ins Freie zu finden.

Nicht das ist das Verwunderliche, daß sich in einer solchen Welt Hände und Hände finden, die Höllenmaschinen bauen und Bomben schleudern, sondern daß sie sich so selten finden. Aber die Höllenmaschine von Mailand ist ein Zeichen, daß sich die Logik der Gewalt auch in Italien auszuwirken beginnt: auch in anderen Despoten war es immer so, daß aus dem Meeres der Velebiten und Erlebrigten vorerst nur einzelne aufkauten, die unter Einwirkung ihres eigenen Lebens die Wunden und Entmutigten aufstellten; auch in anderen Despoten war es so, daß die Verschärfung der erschrockenen Gewalt die unmittelbare Antwort auf die aufrüttelnden Taten der heroischen Verweigerung war. Mit Wangen und mit tiefem Mitgefühl denken wir an unsere italienischen Genossen, an alle Kämpfer gegen die Tyrannen, auf die die entseelten Herzen der Angst und der Brutalität, möglicherweise in diesen Stunden,

losgerissen werden. Wir glauben nicht, daß der Faschismus durch eine besser eingestellte Höllenmaschine, durch eine Bombe, die ihr Ziel nicht verfehlt, sein Ende finden wird.

Schwere und opferreiche Kämpfe der Massen werden sein Grab schaufeln.

Aber dennoch, die Höllenmaschine von Mailand ist ein Signal, das von der tiefen Gärung, von der ungeheuren Erörterung der Massen so eindringlich spricht, daß jene Sprache überdacht gehört und verstanden werden muß. Die Plage vor allem in die weltpolitische Betriebsamkeit der letzten Tage hinein und zeigt der ganzen Welt, auf wieviel unterwühltem Boden die Kriegs- und Weltmachtpläne Mussolinis aufgebaut werden. Sie wird die außenpolitische Lage des faschistischen Imperialismus schwächen, seinen Ehrgeiz dämpfen und seine Unbündlichkeit herabsetzen, denn jedermann wird sich heute die Frage vorlegen müssen, ob es einen Verlaß auf ein System gibt, dessen vornehmste Träger aus einem mit Höllenmaschinen gespielten Boden ihren von der Geschichte vorgezeichneten blutigen Weg wandeln müssen...

Sozialdemokratischer Wahlerfolg in Zürich.

Absolute Mehrheit im Stadtparlament.

In Zürich fanden gestern die Wahlen zum Stadtparlament und zur Exekutivbehörde (kleiner Stadtrat) statt. Die Wahlbeteiligung betrug 90 Prozent. Die Wahlen brachten einen Sieg der Sozialdemokraten, deren 5 Kandidaten für die aus insgesamt 9 Mitgliedern bestehende Exekutivbehörde gewählt wurden. Auch zum Stadipräsidenten wurde der sozialdemokratische Kandidat gewählt.

Bankett zu Ehren Zaleskis in Rom.

Parter Gilbert hat Rom verlassen.

Sonnabendabend gab Mussolini zu Ehren des polnischen Außenministers Zaleski ein Bankett, an dem alle Minister, Völkerverbände und zahlreiche höhere Beamte teilnahmen. Mussolini und Zaleski wechselten herzliche Trinkprüche. — Parter Gilbert ist am gleichen Abend in Richtung Chiasso abgereist.

Die Völkerbundsjahresversammlungen in Sz. Gotthard.

Die Mitglieder des vom Dreierausschuss des Völkerbundes eingesetzten Komitees sind Sonntag nachmittag in Sz. Gotthard eingetroffen, wo sie von den Vertretern der ungarischen Staatsbahnen und dem ungarischen Völkerverbänden erwartet wurden. Da die Mitglieder der Kommission von der weiten Reise sehr ermüdet waren, wird die sachliche Arbeit erst Montag früh aufgenommen werden.

Gegen die amerikanische Niagara-Politik.

Rundgebungen vor dem Welken Haus.

Vor dem Welken Haus wurde Sonnabend von 100 Mitgliedern der ant imperialistischen Liga eine Protestkundgebung gegen die amerikanische Politik in Nicaragua veranstaltet. Die Teilnehmer wurden zerstreut. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Zusammenstoß mit Kommunisten in Paris.

Als Polizeibeamte versuchten, aus einem kommunistischen Demonstrationzug verschiedene Schilder, auf denen beleidigende Äußerungen gegen den Ministerpräsidenten, den Innenminister und den Justizminister standen, zu entfernen, ergriffen die Manifestanten mit Steinen und Knütteln ein regelrechtes Bombardement auf die Polizeibeamten. Im Verlauf des Zusammenstoßes wurden gegen 40 Polizeibeamte und einigte Zuschauer zum Teil schwer verletzt.

Beisetzung der Mailänder Attentatopfer.

Am Sonntag erfolgte in Mailand die feierliche Beisetzung der Opfer des Bombenattentats vom 12. April. Der Trauerzug bewegte sich unter tiefster Anteilnahme der Bevölkerung, von Blumen und Kränzen überschüttet, durch die Straßen. Von den Attentatären fehlt bisher noch jede Spur.

Die Feitsche der Reaktion.

Ueberführung der alten Thüringer Regimentsfähnen auf die Wartburg.

Die Ueberführung der alten 23 Thüringer Regimentsfähnen gemäß einer Verfügung des Reichswehrministers nach dem Fallas der Wartburg fand Sonntag nachmittag statt. Unter Vorantritt der 7. (Traditions-)Kompanie des Reichswehr-Infanterieregiments 15, zweier Spielmannszüge und zweier Kapellen erfolgte der Zug nach dem Marktplatz, wo Kränze am Gefallenendenkmal niedergelegt wurden, u. a. ein Kranz durch Oberbürgermeister Dr. Janou für die Wartburgstadt. Im zweiten Wartburghof wurde die Feier mit dem Niederländischen Dantgebet eingeleitet. Dann sprach Generalleutnant Heinecke, der auf die zahlreiche Vergangenheit der Regimenter hinwies. Oberbürgermeister Dr. Janou übernahm darauf mit Worten des Dankes die Fähnen. Nach dem Gesang des Deutschlandliedes wurden die 23 Fähnen in den Fallas gebracht. An der Feier nahm auch der thüringische Staatsminister Veitshäuser teil.

Zusammenstoß beim Altenburger Stahlhelmtag.

Aus Anlaß des in Altenburg abgehaltenen Stahlhelmtages ist es sowohl in der Nacht zum Sonntag, als auch am Sonntagvormittag zu verschiedenen Zusammenstößen mit roten Frontkämpfern gekommen. Die Polizei mußte wiederholt zu Verhaftungen schreiten. Ein junger Stahlhelmann aus Jey wurde durch drei Messerstiche lebensgefährlich verletzt. Der Täter konnte verhaftet werden.

Rumänien am wirtschaftlichen Abgrund.

Die Korruption in der Verwaltung.

Rumänien wird zur Zeit von einer Wirtschaftskrise heimgesucht, wie sie dieses Land bisher noch nicht erlebt hat. Die Bevölkerung in den Gebirgsregionen hungert buchstäblich. Auch die Bauernschaft ist infolge der Zoll- und Steuerpolitik der Liberalen verarmt und launisch. Die Folge ist eine allgemeine Stokung des Handels, so daß Zahlungsmittelverknüpfungen und Konturen an der Tagesordnung sind. Auch die Arbeitslosigkeit nimmt einen erschreckenden Umfang an, und selbst die in Dienst stehenden Arbeiter sind ihres Lohnes nicht sicher. Es kommt fortgesetzt vor, daß große Fabriken wegen Zahlungsunfähigkeit keinen Lohn zahlen. Diese unglaublichen wirtschaftlichen Zustände werden von einer unbeschreiblichen Korruption in der staatlichen Verwaltung begleitet. Täglich sind die Zeitungen mit Berichten über neue Skandalaffären angefüllt. Die Unzufriedenheit der Bevölkerung wächst unter diesen Umständen von Tag zu Tag. Es gärt innerhalb der Bevölkerung trotz der nach außen scheinenden Ruhe. Das Signal steht auf Sturm, und die Gefahr, daß das Pulverfaß bald explodiert, ist sehr groß.

In Bremen der 1. Mai gefeiert.

Die Bremische Stadtbürgerchaft nahm mit 88 Stimmen einen Antrag an, der den 1. Mai zum gesetzlichen Feiertag erklärt. Der Versuch der bürgerlichen Parteien, das Haus beschlußunfähig zu machen, schlug fehl.

Das amerikanische Duell.

Von Alex Selig.

Zweites Kapitel.

Am nächsten Mittag kaufte sich Jonny eine Zeitung, ging zum Diner und las folgende Notizen:

„Polizeirevier 196: Der Carl Tom Burke wurde heute morgen in seiner Wohnung in der 276. Straße tot aufgefunden. Er hat sich erschossen. In der rechten Hand hielt er einen Revolver; in der linken Hand eine schwarze Glaskugel. Das Tatmotiv ist unbekannt.“

„Polizeirevier 247: Der Carl Joe Happer wurde heute morgen in seiner Wohnung in der 347. Straße tot aufgefunden. Er hat sich erschossen. In der rechten Hand hielt er einen Revolver; in der linken Hand eine schwarze Glaskugel. Das Tatmotiv ist unbekannt.“

Drittes Kapitel.

Jonny ließ die Zeitung liegen und kaufte nebenan ein Pfund Vanillees und ein Haus weiter ein Paar schöne goldene Ringe. Dann ging er zu Magdalen Watersfield. Sechs Wochen später war Hochzeit.

Das gemeinsame von allen Arbeiterjüngervereinen Danzigs bestrittene Gankonzert, das sich gestern Abend im Schützenhaus bei vollem Saale abwickelte, hinterließ im ganzen beträchtlich günstige, verheißungsvolle Eindrücke und fand bei der Zuhörerzahl herzlichen Anklang. Einwände sind vor allem gegen die Zusammenstellung gewisser Programmpartien zu erheben: es geht z. B. wirklich nicht an, auf das herbe, anlägerliche „Wann wir schreiten“ unermittelt, „Das Lieben bringt groß Freud“ oder auf der Rotgardistenmarch sofort „Das Wandern“ ist des Müllers Lust“ folgen zu lassen! Das ist nicht nur geschmacklos, sondern geradezu stimmungsmördernd, für künftige Feste sei es hier betont. Gejanglich schneitend diesmal am besten wertlos das Märchenlied unter der unglücklichen Hand Wilhelm Brenner's ob, die in vortrefflich dirigierter Geschlossenheit und Ausdrucks-

wucht Uthmanns „Lord Jolejon“ und Hermann Ederchens einprägnanten Rotgardistenmarch vortragen und auch der populären „Wandererschaft“ von Böllner einem herhalten frischen Rhythmus zu geben verstanden. Die Frauenchöre, ebenfalls von Brenner dirigiert, ließen in ihren Liedern — „Eintracht und Liebe“ von Rägeli, „All meine Gedanken“, bearb. von R. Kahn, „Der Frühling ruft“ von V. Throff — neben den Vorzügen technischer Kraftigkeit oft feinere Modulationsfähigkeit vermischen und eine etwas seltene Höhe hören, die sich auch in den Gemächten Chören D. Star Sachs, ungeachtet des Strebens noch weicher, runder Kombination, zuweilen störend bemerkbar machte. Ueber die gewöhnlichen Kinderchöre hat Willibald Omantowski jüngst an dieser Stelle ein Urteil abgegeben, das auch heute bestätigt werden muß: sie sind konjunkturlos, so amüsan auch manch einer der Piepmäde auf dem Podium in seiner lässlichen Verlegenheit anzuschauen sein mag. Zum Schluß hörte man den Gesamtchor unter Mitwirkung der Stiebertriente, die sich schon vorher in zwei befallig ausgewonnenen Konzertsätzen betätigt hatten, in dem wundervollen „Sturm“ von Uthmann, den Brenner machtvoll und sicher zu gestalten verstand. Ein glücklicher und hoffnungsvoller Ausklang!

Um die Wiederankunft eines Feldentors.

Da das Fehlen eines Feldentors den Spielplan der Oper allmählich in eine Sackgasse führen muß, hat man beschlossen, für die kommende Spielzeit dieses Fach wieder ordnungsgemäß zu besetzen. Daß bei dem Mangel an guten Feldentoren, nach denen selbst die ersten deutschen Opernhäuser suchen, für Danzig wegen der zur Verfügung stehender verhältnismäßig geringen Gage die Situation besonders schwierig werden würde, war vorauszusetzen. Auch der gestrige Gast, Heinz Ederer vom Landestheater in Altenburg, reicht nicht an jene Sänger heran, die wir in guten Zeiten auf diesem Platz gewohnt waren. Doch verfügt er immerhin über eine Reihe von Vorzügen, die nicht zu verkennen sind und der Generalintendant wohl kaum einen Zweifel darüber lassen werden, ob sie sich für den Gast zu entscheiden hat. Neben einer ausgezeichneten Erscheinung war sein Tanzhauer vor allem musikalisch sehr ansprechend. Der nämliche, etwas dunkel gefärbte Tenor ist ergiebig, biegsam, und wenn auch nicht ganzvoll und farblos, so doch von schönem, edlem Klang. In den großen dramatischen Momenten (Schluß des zweiten Aktes und Romerzählung) wuchs der Gast unmerklich über das anfänglich Durchschnittliche seiner Leistung hinaus und erwies sich vor allem als ein stimmungsvoller Sänger, an dem die musterhafte Textbehandlung besonders Lob verdient. Darstellerisch war er noch recht unbeholfen; doch das läßt sich vielleicht auch auf die mangelnde Vertrautheit mit unseren Bühnenverhältnissen zurückführen.

Gankonzert der Arbeiterjünger.

Das gemeinsame von allen Arbeiterjüngervereinen Danzigs bestrittene Gankonzert, das sich gestern Abend im Schützenhaus bei vollem Saale abwickelte, hinterließ im ganzen beträchtlich günstige, verheißungsvolle Eindrücke und fand bei der Zuhörerzahl herzlichen Anklang. Einwände sind vor allem gegen die Zusammenstellung gewisser Programmpartien zu erheben: es geht z. B. wirklich nicht an, auf das herbe, anlägerliche „Wann wir schreiten“ unermittelt, „Das Lieben bringt groß Freud“ oder auf der Rotgardistenmarch sofort „Das Wandern“ ist des Müllers Lust“ folgen zu lassen! Das ist nicht nur geschmacklos, sondern geradezu stimmungsmördernd, für künftige Feste sei es hier betont. Gejanglich schneitend diesmal am besten wertlos das Märchenlied unter der unglücklichen Hand Wilhelm Brenner's ob, die in vortrefflich dirigierter Geschlossenheit und Ausdrucks-

Gastspiele im Stadttheater.

Um die Wiederankunft eines Feldentors.

Da das Fehlen eines Feldentors den Spielplan der Oper allmählich in eine Sackgasse führen muß, hat man beschlossen, für die kommende Spielzeit dieses Fach wieder ordnungsgemäß zu besetzen. Daß bei dem Mangel an guten Feldentoren, nach denen selbst die ersten deutschen Opernhäuser suchen, für Danzig wegen der zur Verfügung stehender verhältnismäßig geringen Gage die Situation besonders schwierig werden würde, war vorauszusetzen. Auch der gestrige Gast, Heinz Ederer vom Landestheater in Altenburg, reicht nicht an jene Sänger heran, die wir in guten Zeiten auf diesem Platz gewohnt waren. Doch verfügt er immerhin über eine Reihe von Vorzügen, die nicht zu verkennen sind und der Generalintendant wohl kaum einen Zweifel darüber lassen werden, ob sie sich für den Gast zu entscheiden hat. Neben einer ausgezeichneten Erscheinung war sein Tanzhauer vor allem musikalisch sehr ansprechend. Der nämliche, etwas dunkel gefärbte Tenor ist ergiebig, biegsam, und wenn auch nicht ganzvoll und farblos, so doch von schönem, edlem Klang. In den großen dramatischen Momenten (Schluß des zweiten Aktes und Romerzählung) wuchs der Gast unmerklich über das anfänglich Durchschnittliche seiner Leistung hinaus und erwies sich vor allem als ein stimmungsvoller Sänger, an dem die musterhafte Textbehandlung besonders Lob verdient. Darstellerisch war er noch recht unbeholfen; doch das läßt sich vielleicht auch auf die mangelnde Vertrautheit mit unseren Bühnenverhältnissen zurückführen.

Danziger Nachrichten

Nun die Schule wieder angeht...

Zahlreiche interessante Beobachtungen liegen vor. Es ist für die neuen PWS-Schüler viel zu berücksichtigen.

In diesen Tagen vollziehen wieder Tausende von Kindern den ersten wichtigen Wendepunkt ihres Lebens und treten in die Schule ein und andere Tausende ziehen in höhere Klassen um, wo die Anforderungen steigen, und der junge Körper und Geist sich ihnen anpassen muß. In der Schule zeigt sich, bis zu welchem Grad Knaben und Mädchen gleichen Alters voneinander verschieden sind. Unterschiede, wenn auch nicht schwerwiegender Art, treten schon hervor, wenn man die Sprechfähigkeit der kleinen Schulanfänger prüft. Ein Schularzt, Dr. Thiede, dem ein Beobachtungsmaterial von mehr als tausendhaltend Schulanfängern zur Verfügung stand, kam in dieser Hinsicht zu dem Ergebnis, daß Mädchen früher sprechen lernen als Knaben, aber dagegen mehr zu Sprachstörungen neigen, wodurch der Unterricht bedingt wird, daß die Knaben das Sprechen langsamer, jedoch gründlicher und die Mädchen schneller, aber nachlässiger erlernen. Gewöhnlich lernen die Mädchen ja auch früher laufen als die Knaben.

Eine äußerst bemerkenswerte Ergänzung dieser Beobachtungen stellen die vor einigen Jahren von Krezina an Wiener Schulkindern durchgeführten Untersuchungen dar, die sich auf

die Arbeitsleistung der Kinder an den einzelnen Wochentagen beziehen. Denn ebensowenig wie beim Erwachsenen verläßt auch beim Schulkind ein Tag wie der andere, gleich die Leistung des einen der des vorangehenden oder folgenden Schultages. Merkwürdigerweise hat sich auch hier wieder ein deutlicher Unterschied in der geistigen Arbeitsfähigkeit der Knaben und Mädchen ergeben. Bei diesen Untersuchungen ist zunächst die Tatsache beachtenswert, daß sich bei den meisten Schulkindern der ungünstige Einfluß des Sonntags stark sichtbar macht: der Montag war ausnahmslos ein schlechter Arbeitstag. In den Anabensstunden wurde in der ersten Hälfte der Woche überhaupt fast immer schlechter gearbeitet als in der zweiten, so daß bei den jüngeren Knaben das Arbeitsmaximum der ganzen Woche sogar erst am Sonntagabend fiel. Bei den Mädchen wechselte das Verhalten insofern, als die jüngeren Mädchen am Dienstag und Mittwoch und die älteren Mittwoch und Freitag ihre besten Arbeitstage hatten. Ob den beobachteten Fällen der starken Veränderung der Arbeitskraft am Montag etwa noch Ermüdungsreste der vorhergehenden Woche zugrunde liegen oder ein durch die Arbeitsunterbrechung am Sonntag entstandener Leistungsverlust, läßt sich natürlich nicht mit Sicherheit sagen. Bei manchen, wenn auch nicht bei vielen Kindern, ist aber die Hauptursache der Verminderung am Montag wohl in der ungewöhnlichen, oft sogar auch ungewöhnlichen Art zu liegen, in der der Sonntag verbracht wurde.

In einem unzulänglichen Zusammenhang steht die Vernünftigkeit und Vernunft auch

mit der jeweiligen Wetterlage.

Daß das Wetter das körperliche wie auch das seelische Wohlbefinden des Menschen zu beeinflussen vermag, hat wohl jeder schon an sich selbst verspürt, wenn auch die „Melancholie“, bei der sich der Einfluss zu äußern beginnt, bei den einzelnen Menschen sehr verschieden ist, indem das gleiche Wetter oft ganz ungleiche Einwirkungen hervorruft. Was nun die Schulkinder betrifft, so hat sich tatsächlich auch bei ihnen ein Zusammenhang ihres Wohlbefindens und ihrer Leistungsfähigkeit mit der Witterung wahrnehmen lassen. Untersuchungen über diese Erscheinungen wurden bisher von mehreren Forschern angestellt. Professor Trabert von der Meteorologischen Zentralanstalt in Wien gelangte zu dem Schluss, daß Tage, an denen Tiefdruck vorherrscht oder sich nähert, ungünstig, dagegen Tage mit hohem Druck oder bei anhaltendem Hochwetter günstig auf das Wohlbefinden der Kinder einwirken.

Beobachtungen ähnlicher Art liegen auch von dem bereits genannten Wiener Forscher Krezina vor. Am Verlauf seiner an Schulkindern vorgenommenen Untersuchungen wurde festgestellt, daß die normalen Luftdruckänderungen keinen besonders scharfen Einfluss auf den kindlichen Körper betreffen, wogegen rasche Schwankungen, wie sie z. B. vor Frühaustritten, sowohl die körperliche, als auch die geistige Leistungsfähigkeit beeinträchtigen, ebenso wie auch hohe Temperaturen oder überhaupt Temperaturabweichungen, die tagelang anhalten.

selbst auf leichte geistige Tätigkeit hemmend

einwirkten. Daher die Erscheinung, daß an sehr heißen Tagen die Kinder — ebenso wie die Erwachsenen — unwillig zur Arbeit sind und die richtige Einstellung, wenn überhaupt, nur schwer finden. Am ungünstigsten für die Vernünftigkeit erwies sich diejenige Wirkung, die bei Luftdruckabnahme an Ort und Stelle und bei steigendem Druck im Westen, also bei so genannten „Mildfronten“, herrscht. Man kann natürlich in solchen Fällen nicht von wirklichen Gesundheitsstörungen sprechen, sondern nur von Leistungsstörungen, die den meisten Schulkindern wohl überhaupt nicht zu Bewußtsein kommen, wenngleich sie unabweisbar vorhanden sind. Eine stark merkliche Reaktion wird im allgemeinen durch die jeweilige Temperatur, Feuchtigkeit oder den Luftdruck bei normalen Kindern sicher nicht ausgelöst; daß aber bei Leistungsstörungen, wenn auch leichter Art, auftreten, unterliegt keinem Zweifel.

Alle diese Feststellungen rechtfertigen die von Dr. Thiede ausgesprochene Mahnung: „Der kindliche Körper ist kein Roboter von Maschinen. Er ist vielmehr die Summe der Werte und Umwerte seiner Eltern, das Ergebnis häuslicher und außerhäuslicher Erziehung, das Wechselspiel seiner Umwelt, alles in allem durchaus kein unbeschriebenes Blatt, auf dem die Schule ihre Zeichen machen soll.“

Bezüglicher Geldsammler. In der letzten Zeit hat eine männliche Person, von etwas unterlicher Figur, in Danzig und den Vororten unter dem Vorwande Kriegsbeschädigter zu sein, für den Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter Geldbeiträge gesammelt, ohne hierzu Erlaubnis bzw. Auftrag zu besitzen. Es handelt sich um einen Betrüger, der nebstbei mit Schmuckstücken handelt und in einem Falle, als von ihm ein Aufweis gefordert wurde, die Flucht ergriff. Vor dieser Person wird gewarnt. Nachrichten in gleicher Angelegenheit werden im Polizeipräsidium, Abt. für Betrug, Zimmer 38, entgegengenommen.

Verunglücktes Kind. Mit schweren Handverletzungen in das Krankenhaus eingeliefert wurde der sechs Jahre alte Schüler Bruno Meier aus Strauchmühle, der mit der rechten Hand in das Getriebe einer Maschine geraten war.

Regulierungsarbeiten des Striebaches beendet. Die im Herbst v. J. aufgenommenen Regulierungsarbeiten des Striebaches sind fertiggestellt. Der etwa 200 Meter lange Kanal vom Ardenholzweg bis zum Posadowitzweg verläuft

leicht in gerader Richtung. Seine Uferböschungen sind mit Rasen belegt, die mit kleinen Pflanzen besetzt werden. Zeitweilen können bei manchen Stellen abgeleitet und in sein neues Bett geführt. Das alte Flußbett wird mit Schutt und Erde gegenwärtig ausgefüllt.

Es raft der Bestehe!

Kein Tag ohne zahlreiche Opfer.

Am Sonnabendmorgen gegen 11 Uhr wurde die sechs Jahre alte Schülerin Anka Vabeš, wohnhaft Joppot, Danziger Straße 2, von einem Auto angefahren und leicht verletzt. Die Kleine soll auf der Straße gespielt haben. Eine kleine Zeebadstraße und Heidestraße in Deubude stießen am Sonnabendmorgen ein Lieferkraftwagen und ein Kleinfuhrwerk zusammen. Das Fuhrwerk wurde dabei arg demoliert.

Durchgehende Pferde brachten am Sonnabendmorgen die Passanten der Straßen Promenade und Silberstraße in Aufregung. Vor dem Steueramt stand ein zweispänniges Fuhrwerk unter Aufsicht eines Kaufmanns. Die Pferde scheuten, worauf der Kaufmann die Gewalt über das Fuhrwerk verlor. Die Pferde rasteten davon, wurden aber in der Nähe des Deutschen Hauses von einem beherzten Passanten angehalten, bevor sie Unheil anrichteten konnten.

In der Nähe des Hauptbahnhofes fuhr der Lieferkraftwagen D. 3. 311 in vier Meter Entfernung hinter einem Privatauto, das plötzlich aus der Fahrtrichtung bog, so daß der Lieferkraftwagen in die Gefahr der Kollision geriet. Um den Zusammenstoß zu vermeiden, fuhr letzterer auf den Bürgersteig, wobei zwei Personen leicht verletzt wurden.

Bei dem Autounfall auf der Petersbühnenstraße führte der Unfallwagen die Nr. 311, nicht 101, wie infolge eines Druckfehlers berichtet worden ist.

Üblicher Autounfall auf dem Heumarkt.

Tot unter dem Auto vorgezogen.

In der vergangenen Nacht, etwa um 12 1/2 Uhr, fuhr der Kraftfahrzeugbesitzer W. mit seinem Wagen über den Domplatz, um nach dem Karrenwall zu gelangen. Am Ende des Domplatzes mußte er halt machen, um einen in der Richtung Langgasse fahrenden Kraftwagen passieren zu lassen. Als der Wagen sich dann langsam wieder in Fahrt setzte, befand sich plötzlich der Kaufmann Paul Vasi, wohnhaft Johannisstraße 6, in etwa 2-3 Meter Entfernung vor dem Auto. Es wurde sofort gebremst, doch konnte nicht verhindert werden, daß L. von dem linken Vorderrad erfasst und zu Boden gekloppt wurde. Der Vermungelte fiel vor das linke Vorderrad des Autos und wurde überfahren, bevor der Wagen zum Stillstand gebracht werden konnte.

Von dem Autolenker und Passanten wurde der Unglückliche unter dem Auto leblos vorgezogen. Man legte ihn in den Unfallwagen und brachte ihn in das Städtische Krankenhaus, wo jedoch nur noch der Tod festgestellt werden konnte. Der Fahrer des Kraftwagens ist vorläufig in Haft genommen worden, da die Polizei noch an der reiflichen Aufklärung des Unfalles arbeitet.

Der April hat es in sich!

Überall ist es kalt. — Teilweise schnell es sonar.

Der augenblickliche Kältefall erweist sich als einer der empfindlichsten, die wir seit einer Reihe von Jahren im April erlebt haben. Er macht sich um so spürbar, als unmittelbar vorher völlig sommerliche Wärme geherrscht hatte; waren doch schon am vergangenen Dienstag in Süddeutschland und der Schweiz 25 bis 26 Grad Wärme vorgekommen. Der aus Nord- und Ost- und Nordwesteuropa stammende Polarwind hatte sich an einer Norddruckrinne gebildet, die sich von Westen nach Osten durch Norddeutschland erstreckte, die sich aber inzwischen ausgefüllt hat, so daß die Kälte nun südwärts bis zum Alpenwall abgekühlt ist.

Der große Temperaturunterschied zwischen dem Norden und dem Süden des Erdteils hat zur Entstehung eines Tiefdruckwirbels Anlaß gegeben, der vom östlichen Mitteleuropa bis zum Schwarzen Meer weitverbreitete und zum Teil sehr ergiebige Schneefälle ausgelöst hat.

Auch in Nord- und Mitteleuropa ist vielfach Schnee gefallen; unter dem Einfluss der kalten Nordwinde sind die Temperaturen um die Wende der Woche vielfach wieder unter Null gesunken, um selbst im Westen und Süden es wieder empfindlich kühl geworden. Dagegen ist es in Südrussland und im westlichen Mittelmeer wieder sehr warm (für uns nur ein schwacher Frost), besonders in Frankreich herrichten Sonnabend ungemein krasse Temperaturgegensätze. Die von Südrussland her mit südlichen Winden zu erwartende Wiederverwärmung wird zunächst mit Nebelschlägen beginnen, aber jedenfalls noch einige Tage auf sich warten lassen.

Das neue Orchester debütiert.

Ein Massenbesuch auf dem Langen Markt. Die Anerkennung erreicht.

Platzkonzert auf dem Langen Markt. Aber nicht wie gewöhnlich besteht die Kapelle aus selbstbestimmten Musikern. Die 40 oder 50 Mann, die dort spielen, hat das Orchester aus ihrem Erwerb geworfen, sie sind arbeitslos. In aller Stille haben sie sich zusammengetan, fleißig geübt und ein Orchester gebildet, das sich hören lassen und einen Vergleichen mit dem besten Blas-Orchester des Festivals ruhig anschauen kann. „Eine Erwerbslosenkapelle“ — das hatte auf das Publikum gewirkt. Hunderte und aber Hunderte von Menschen hatten sich gestern um 12 Uhr auf dem Langen Markt eingefunden. Man war nicht nur gekommen, um zu hören, sondern um die Musiker zu sehen, die aus ihrer Not eine Tugend machten und spielen, um zu zeigen, daß ihre Erwerbslosigkeit nicht einem Nicht-können entspringt, sondern nur der allgemeinen Notlage der Zeit. Denn wie gesagt, das neue Orchester bot unerwartet gute Leistungen, die das Publikum mit stürmischem Beifall feierte. Nun wird es Aufgabe aller Veranstalter sein, diesem Orchester die Existenzmöglichkeit zu bieten. Seine guten Leistungen verdienen das durchaus.

Neues im Stadttheater. Das Schauspiel bereitet vor: „Madel von heute“, Lustspiel von Gustav Davls, und Shakespeares Trauerspiel „Titello“. Die nächste Opern-Premiere bringt die Neuheit „Das Wunder der Heliane“ von W. E. Korngold. (7. Vorstellung der Theatergemeinde, zugleich öffentliche Vorstellung.)

Neue Dop-Linie in Danzfuhr. An der nördlichen Ringstraße, die sehr breit gehalten ist, sind jetzt hochstämmige Lindenbäume gepflanzt worden. Diese neu angelegte Doppelallee gereicht der modernen Verkehrsstraße mit ihren Hochbauten zur Zierde. Sobald die verlängerte Ringstraße nach der Brösener Chaussee gepflastert sein wird, soll diese Allee verlängert werden. Die oberhalb liegende Ringstraße, von der Ladebrücke abwärts, wird gegenwärtig mit Erde aufgeschüttet, dann ist geplant, durch diese Straße die „Elektrische“ von der Hauptstraße nach Brösen zu führen.

Drangfälligkeit der Arbeiterbevölkerung.

Die Steuerbehörde ständel den Lohn der Armen.

Am Sommer des Vorjahres waren wir acalunnen, nach die einseitige Praxis der Steuerbehörde bei Lohnplandungen Stellung zu nehmen. Jetzt liegen erneut Anzeichen vor, daß die Behörde wieder in derselben Weise gegen die Arbeiterkassen vorgeht.

Wir erhalten von einem Verstarbeiter folgende Aufschrift: Als Ernährer einer sechs-köpfigen Familie konnte ich von meinem sehr kleinen Wochenlohn von rund 32 Gulden nicht die volle Miete bezahlen. Es ist allgemein bekannt, daß gerade die Verstarbeiter einen Lohn beziehen, der nicht ausreicht, um das nackte Leben zu fristen, und der sehr oft niedriger ist, als die Erwerbslosenunterstützung. Mit Entsetzen las ich daher den Brief der Steuerkasse, worin mir mitgeteilt wurde, daß mein Arbeitsverdienst beschlagnahmt sei. Weil ich noch für die Monate Oktober und November Wohnungsanbahnung schulde. In diesen beiden Monaten habe ich durch Krankheit meiner Frau hohe Ausgaben, und war nicht in der Lage, die Miete zu bezahlen. Auch jetzt konnte ich die Summe nicht entbahren. In meiner Angst ließ ich zur Steuerkasse und bat, doch das Zahlungsverbot aufzuheben, da ich sonst am Zahlungsanbahnung fast kein Geld erhalten würde und meine Familie noch mehr Hunger leiden müßte. Mir wurde erklärt, daß ich zu bezahlen habe; das Zahlungsverbot sei regelmäßig erlassen. So habe ich nichts erreicht, sondern neben den Kosten von 2,00 Gulden für das Zahlungsverbot noch den Wohnanbahnung zu tragen.

Ich wende mich, gleichmäßig im Namen vieler Kollegen, an den Senat, mit der Bitte, dem Treiben der reaktionären Steuerbehörde Einhalt zu gebieten und uns davor zu bewahren, daß unsere Hungergrößen geraubt werden.

Nach dem Gesetz vom 21. Juni 1900, in der für Danzig geltenden Fassung, darf der Arbeits- und Dienstlohn, soweit er unter 200 Gulden jährlich (das sind wöchentlich rund 50 Gulden) bleibt, nicht beschlagnahmt werden. Dieser Betrag erhöht sich noch für jede zu unterhaltende Person um ein Drittel, jedoch höchstens um ein Drittel des 200 Gulden übersteigenden Arbeitsverdienstes. Das Gesetz räumt der Steuer aber eine Sonderstellung ein, indem es bestimmt, daß für Steuerforderungen auch der Lohn unter 200 Gulden beschlagnahmt werden darf, wenn die Forderung innerhalb von drei Monaten nach der Fälligkeit der Steuer erfolgt ist.

Nun ist aber, wie bei dem im Sommer behandelten Fällen, die Forderung erst erfolgt, nachdem das Privileg der Steuerbehörde bereits erloschen war. Die Steuerbehörde des Senats war im Oktober bzw. im November 1927 entstanden, während die dreimonatige Frist schon im Januar bzw. Februar abgelaufen. Das Zahlungsverbot ist jedoch erst am 11. März 1928 angesetzt worden, also unseres Erachtens unrichtig.

Doch es interessiert hier weniger die rechtliche, als viel mehr die menschliche Seite des von der Steuerbehörde geübten Verfahrens. Es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ewige Krankheit fort! Was früher den realeren Juristen durchaus an der Ordnung erlöschte: dem Arbeiter den letzten Pfennig zu nehmen, wenn er die ihm anerkannten Steuern nicht bezahlen konnte, sollte doch heute nicht mehr so selbstverständlich sein. Der vorliegende Fall beweist, daß es notwendig ist, der Steuerbehörde die Mäßigkeit zu einem unbarbarischen Vorgehen zu nehmen.

Leichensund bei Krampitz.

Das Opfer eines Verbrechens.

Der seit etwa drei Wochen vermiste Meister Meier aus Krampitz bei Neulich ist Sonnabendabend gegen 7 Uhr bei Krampitz aus der Mottlau abgehoben worden. Die Leiche wurde beim Fischen etwa 400 Meter unterhalb des Schöpfwerkes gefunden. Meier hatte bekanntlich in Danzig Geschäfte zu erledigen gehabt und in einem Gasthause auf Mattenenden bereits sein Nachtquartier bezogen. Gegen 11 Uhr abends ist er dann aber noch einmal fortgegangen und seit dieser Zeit war er vermisst.

Bei der Leiche fand man sämtliche Papiere, und auch die Wertgegenstände waren vollständig vorhanden. In der Urteilsakten fand man den Betrag von 27 Gulden. Wahrscheinlich ist es, das Opfer eines Verbrechens geworden, denn der Hals der Leiche hat eine tiefe Schnittverletzung, die mäßigere Wunde davon herrührt, daß er mit der linken Hand einen Messerhieb abgewehrt hat. Bemerkenswert ist ferner, daß der Tote in der einen Hand ein 5-Mark-Stück fest umklammert haben soll. Die Leiche ist nach dem Leichenschauhause auf dem Hagelsberg gebracht worden.

Unser Wetterbericht.

Alles am e n e l l e b e r s i c h t: Das nordische Hochdruckgebiet ist zur Auflösung gekommen. Während über Island ein neuer Sturm kalter Luft südwärts vordringt und bereits die britischen Inseln überflutet, ist durch Einströmen etwas wärmerer ozeanischer Luft über Skandinavien die Temperatur ein wenig gestiegen. In Nordostdeutschland lagern noch die Reste der Kaltluftmasse, welche den Kältefall der letzten Tage herbeiführte. Zwischen diesen beiden Mächtigkeiten ziehen sich durch schwache Warmfrontbildung von Südeuropa genährt die Ausläufer kalter Depressionsgebilde, welche heute früh Frankreich und Deutschland bedecken und überall trübes Wetter mit frühweissen Nebeln und Nebelschlägen verursachen.

Vorher sage für morgen: Meist trübe und neblig mit Regen und Schneefällen, schwache umlaufende Winde. Temperatur unverändert.

Maximum der beiden letzten Tage: 1,9, 4,4. — Minimum der beiden letzten Nächte: — 2,9, — 0,8.

Frühlingsfest der Kleinen. Die Gruppe Menschengüter des Sozialistischen Kinderbundes feierte am Mittwoch ihr erstes Frühlingsfest. Gedichtvorträge, Aufführungen und Spiele wechselten zur Freude der Kinder in bunten Reigen. Die freundlichen Helfertinnen hatten alle Hände voll zu tun, als die 56 Kleinen an der Kaffeetafel Platz nahmen. Helle Freude brach bei den Kindern durch, als die Geschenke verteilt wurden, die der Osterhase hinterlassen hatte. „Es war sehr schön!“, war das einstimmige Urteil der Kleinen, als sie von der Leiterin der Gruppe, Gen. Beyer, Abschied nahmen.

Joppot. In der Kindergruppe. Am Freitag feierte die neuorganisierte Gruppe des sozialistischen Kinderbundes ihr Frühlingsfest, das sehr harmonisch verlief. Eine Kaisertheateraufführung trübte die fröhliche Feier, an der eine große Zahl Kinder teilnahm.

Polizeibericht vom 15. und 16. April 1928.

Festgenommen: 30 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 2 wegen Betruges, 3 wegen Widerstandes, 1 wegen Sachbeschädigung, 1 wegen Raubmordes, 1 wegen Körperverletzung, 1 auf Grund einer Festnahmenschein, 14 wegen Trunkenheit, 3 in Polizeigast, 2 Personen obdachlos.

Aus aller Welt.

Furchtbares Straßenbahnunglück am Stadion.

Fünf Tote, hundert Verletzte. — Am Stadion entleert.
 Sonntag nachmittag um 5 1/2 Uhr ereignete sich in der Nähe des Stadions im Westen Berlins ein schreckliches Straßenbahnunglück, das an die Katastrophe in Basel erinnert. Ein Straßenbahnzug, bestehend aus Motorwagen und zwei Anhängern, die sämtlich mit von den Fußballspielern im Stadion zurückkehrenden Zuschauern überfüllt waren, entgleiste in der Kurve an der Kreuzung der Prenzlauerstraße und der Oberstraße. Der Zug war die sämtlich abschüssige Rennbahnstraße hinuntergerollt. Ob die Bremse verlagert hat oder der Führer des Triebwagens ein zu schnelles Tempo eingeschlagen hatte, bedarf noch der Aufklärung. Jedemfalls verlor der Zug die Schienen, raste in schräger Richtung über den Fahrdamm, wobei er noch einen Teil der dortigen Verkehrskreuzung zerstörte, und sämtliche drei Wagen stürzten beim Anprallen an die gegenüberliegende Nordstraße um.

Die Oberben der zertrümmerten Fenster ergossen sich auf die Fahrgäste, die die Augen geblendet und die Ohren geblendet hatten. Verwundete und Verletzte bemüht sich um die Rettung der Verunglückten und die Beseitigung der Wagen, deren Inneres an zahlreichen Stellen mit Blut besudelt ist und einen furchtbaren Anblick bietet. Polizeipräsident Bräsehel und Vertreter der städtischen Verkehrsbehörden haben sich an die Unfallstelle begeben.

An den Wettkämpfen im Stadion zwischen den beiden Fußballclubs Tennis Borussia und Hertha BSC nahmen insgesamt etwa 2000 Personen teil, die nach Abschluss der Spiele schleunigst auf den bereitstehenden Straßenbahnzügen nach Berlin fahren wollten. Der Straßenbahnzug der Linie 25, einer der ersten, der abfuhr, war außerordentlich stark überfüllt. Es drängten insgesamt über 200 Personen in dem Triebwagen und den beiden Anhängern gefesselt haben. Als der Straßenbahnzug die Kurve auf der Kreuzung passierte und infolge der starken Geschwindigkeit — Augenzeugen behaupten, daß der Zug mit 25 bis 30 Kilometer-Tempo fuhr — umschlug, sprangen drei Personen des Triebwagens ab, um sich zu retten. Dabei fielen sie in die Mule und wurden von dem unmittelbar folgenden Anhänger, der wenige Sekunden später ebenfalls umstürzte, erschlagen und teilweise furchtbar verstümmelt. Die vierte Person ist im Triebwagen vom Tode ereilt worden. Die Gesamtzahl der Verletzten dürfte nach den bisherigen Feststellungen nahezu 100 betragen, die Zahl der Schwerverletzten 25.

Die Zahl der Todesopfer bei dem schrecklichen Straßenbahnunglück am Stadion ist auf fünf gestiegen, von denen drei mit Namen bekannt sind, während die anderen beiden noch nicht rekonstruiert werden konnten.

Explosionkatastrophe in Amerika.

Mäher 28 Tote.
 In der Sonnabendnacht ereignete sich in einem Landstaat in Westplains (Missouri) eine Explosion. Mäher wurden 28 Tote geboren, 16 Personen mußten in ein Krankenhaus überführt werden, 14 Personen werden noch vermisst.

Wie aus Medina del Campo gemeldet wird, hat sich dort in einer Artilleriemunitionsfabrik eine Explosion ereignet. Drei Arbeiter wurden verletzt, der Schaden ist unbedeutend.

200 Menschen verschüttet?

Lawinkatastrophe in Chile.
 Nach bisher unbestätigten Zeitungsmeldungen sind im Gebiet von Talca (in Chile) zahlreiche Guldohle durch eine Schneelawine verschüttet worden. Es sollen 200 Personen und 2000 Stück Vieh von den Schneemassen bearbeitet worden sein.

Der Hilfsarbeiter als Pfarrer.

In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, daß sich Schwindler in das Gewand eines Pfarrers kleiden und ihr Verbrechen monatelang ungestört ausüben. Ein neuer dergleichen Fall hat sich in dem französischen Ort in Telfs in Tirol abgespielt. Dort hätte es ein Mann namens Jentsch verstanden, auf Grund gefälschter Emp-

fehlungsscheine das Amt eines Kooperators zu übernehmen. Der falsche Briefsteller mußte sich schnell in ein so gutes Verhältnis zur Pfarrverwaltung zu stellen, daß er allgemein geachtet wurde. Als der Hauptpfarrer erkrankte, ließ er sich von Jentsch vertreten. Der Schwindler legte dabei falsche Dokumente vor. Jentsch brachte es fertig, einige Male die Messe zu lesen, zu predigen und Beichten abzunehmen. Die Ordensbücher des Klosters stellen jedoch fest, daß der neue Geistliche der lateinischen Sprache nicht mächtig war und die kirchlichen Vorschriften nur mangelhaft kannte. Die vom Pfarrer abgeschaltete Prüfung konnte Jentsch nicht bestehen. Es wurde daraufhin gegen ihn Anzeige wegen Betruges erstattet. Jentsch ist ein aus Wien gebürtiger Hilfsarbeiter und bereits mehrfach vorbestraft. Er wird zur Zeit noch geflohen.

Schweres Erdbeben auf dem Balkan.

Verwüstungen in Ungarn und Bulgarien. — 12 Tote, 50 Verletzte. — 2000 Häuser eingestürzt.

Sonntag vormittag um 10 Uhr wurde in Szeged ein schweres Erdbeben beobachtet. Hauptstöße in der inneren Stadt kamen die Gängeklappen ins Schwingen. Die Pendeluhren blieben stehen. Die Erdbebenwarte der Geodätischen Universität verzeichnete ein Vorbeben und 10 Uhr 01 Minute 50 Sekunden bis 10 Uhr 02 Minuten, ein Hauptbeben von 10 Uhr 02 Minuten bis 10 Uhr 24 Minuten 25 Sekunden und ein Nachbeben von 10 Uhr 25 Minuten 25 Sekunden bis 10 Uhr 52 Minuten. Die größte Ausschlagung betrug 170 Millimeter. Aus dem Apparat sind beide Nadeln herausgefallen, was ein katastrophales Beben bedeutet.

Ministerpräsident Kaplischeff, der sich ins bulgarische Erdbebengebiet begeben hat, ließ der Presse Mitteilungen zugehen, wonach das von der Katastrophe heimgesuchte Gebiet sich in einem Umkreis von 20 Kilometer Radius um Tschirpan erstreckt, das am schwersten betroffen worden ist. Die Stadt ist unbewohnbar geworden. In Tschirpan wurden zwölf Personen getötet und fünfzig verletzt. In den Dörfern der Umgegend wurden im ganzen acht Personen getötet. Der Ort Borisovgrad hat nach Tschirpan am meisten gelitten.

Nach den bisherigen Feststellungen ist der Sachschaden, der durch das Erdbeben verursacht wurde, bedeutend. Die Zahl der in Tschirpan eingestürzten Häuser beträgt 2000. In Borisovgrad wurden 1000 Gebäude zerstört. Die Eisenbahnverwaltung ordnete an, daß alle verlässbaren Waggons in das Erdbebengebiet geschickt werden, damit sie dort der Bevölkerung, die unter freiem Himmel den Umständen des Wetters ausgesetzt ist und keine Hütte oder andere Schutzungen hat, als Zuflucht dienen.

Revolverattentat auf den früheren Chef.

Ein Nachschuß.

Das Kontor der Hamburger mexikanischen Export- und Importfirma Vivanco u. Kistemann war der Schauplatz einer aufregenden Schießerei. Der 33jährige Handlungsgehilfe Ernst Su, der letzterens bei der Firma angestellt, dann aber wegen Differenzen vor zwei Jahren ausgeschieden war, drang in das Zimmer des Wirtshabers. Entor, eines Bruders des Kapazitators, ein, um einen Revolver und auch mehrere Schüsse auf Entor ab, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. Der Täter wurde festgenommen. Er erklärte, daß er aus Rache seinen früheren Chef habe erschließen wollen.

Zusammenstoß zwischen Dampfer und Eisberg.

Zwei Tote, zwei Verletzte.

Der Sonnabendabend in Liverpool eingetroffene Canadian-Pacifie-Dampfer „Montrose“ (16500 Tonnen) berichtet, daß er am Ostermorgen in dichtem Nebel zwei Tagereisen von Neuland mit einem Eisberg zusammengestoßen sei. Der Bug des Schiffes ist tief eingedrückt. Zwei Mann der Besatzung fanden den Tod, zwei Passagiere wurden verletzt.

Zusammenstoß zwischen Mohammedanern und Polizei in Gaja.

Bei einer Protestkundgebung, die in Gaja am Freitag von 400 Mohammedanern gegen die Missionärkonferenz veranstaltet wurde, gab die Polizei Feuer auf die Menge. Zwei Personen wurden leicht verletzt.

Die Mutter aus Barmherzigkeit vergiftet.

Die unheilbare Krankheit. — Erlösendes Gift.

Ein Verbrechen, das aus Zornesliebe begangen wurde, schickte dieser Tage die Nordinspektion der Berliner Kriminalpolizei. Im Juni 1925 starb nach langer und schwerer Krankheit eine Frau H. in der Verstrafe. Sie war zuerst in der Charité behandelt, aber als unheilbar zu ihren Angehörigen entlassen worden. Wiederholt künerte die Kranke, die sich über ihren Zustand völlig klar war, den Wunsch, bald von ihren Leiden erlöst zu werden. Der damals 23 Jahre alte Sohn, der mit inniger Liebe an der Mutter hing, hatte in seiner Verstrafe bei einem Dentisten Gelegenheit, sich ein rasch wirkendes Gift zu verschaffen. Als eines Nachts die Schmerzen wieder mit großer Gewalt einsetzten, konnte er die Qualen der Mutter nicht mehr mit ansehen, holte ein Glas Wasser und tat das Gift hinein.

Niemand, weder die Angehörigen noch der Hausarzt, ahnte damals, daß der Tod nicht als Folge des unheilbaren Leidens eingetreten war. Erst jetzt, drei Jahre später, tauchten auf dem Umwege über Hausangestellte, Reinigungsfrauen und Wirtinnen Gerüchte auf, die die Nordinspektion zu einer Vernehmung des Reichsdiakons veranlaßten. Er gab rückhaltlos an, die Leiden der Mutter abgemittelt und ihr zu einem schnellen Tode verholfen zu haben. Seine Tat hatte ihm aber nie Ruhe gekostet, und vor einiger Zeit machte er schon einen Selbstmordversuch, wurde jedoch gerettet. Da eine Verdunkelungsanfrage über ein Mordverbrechen nicht vorlag, wurde der junge Mann vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt.

Die seit dem ersten Ofterlage vermisste 23jährige Arbeiterfrau Wag aus Wundewitz (bei Rauen) wurde am Sonntag mit ihren beiden Kindern im Alter von 1 1/2 und 3 Jahren aus der Wida gezogen. Die Mutter hatte ihre beiden Kinder an sich gebunden, um mit ihnen gemeinsam den Tod zu suchen. Der Grund zu der Tat ist in zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen.

Bombenattentat auf die Gotthardbahn.

Keine Explosion erfolgt.

Aus Wien wird gemeldet, daß an einem Tunnelausgang der Gotthardbahn in der Nacht vom 13. zum 14. April zwei große Sprengstoffkisten auf das Gleis gelegt worden sind. Die Kisten wurden von der Lokomotive zerdrückt, ohne zu explodieren. Im anderen Falle wäre der Zug entgleist. Der bahntechnische Ausschuss über den Vorfall wird hinzugezogen. Die Gotthardbahn sind gegenwärtig mit holländischen Reisenden stark besetzt.

Ein Toter, der Scheck ausschreibt.

Die Beute des Totengräbers.

Ein aus Amerika nach Turin zurückgekehrter reicher Auswanderer war im Turiner Krankenhaus gestorben. Sein Bruder erhielt nach einigen Monaten von dem amerikanischen Bankhaus des Toten die seltsame Mitteilung, daß sein Bruder noch am Leben sein müsse, da nach wie vor von ihm unterzeichnete Schecks bei der Bank einliefen. Man ging der Sache auf den Grund, und es stellte sich heraus, daß der Totengräber des Krankenhauses San Giovanni in Turin der Leiche des Amerikaners das Scheckbuch geraubt hatte. Er füllte die Unterseite des Toten und hatte auf diese Weise schon größere Geldbeträge aus dem Vermögen des Amerikaners an sich gebracht. Der Totengräber und seine Geliebte wurden verhaftet.

Neuer Ausbruch des Vulkans Katatau.

Man meldet einen neuen Ausbruch des Vulkans Katatau, der Gesteinsmassen bis zu einer Höhe von 150 Fuß auswirft.

Drei Schweizer Ruderer ertranken. Vier Ruderboote des Rudervereins „Ari“ machten am Sonntag eine Fahrt auf den See von Affelen und wurden dabei vom Früh überfallen. Drei Boote wurden mit Wasser gefüllt, so daß die Ruderer teilweise ins Wasser sprangen. Sieben Mann konnten von zwei Dampfern gerettet werden, zwei Mann gelangten mit einem zweier-Schiff ans Land, drei Mann ertranken.

Ein tragischer Unfall.

Aus Rosenheim wird gemeldet: Dem Maschinenführer Kemmer aus Piratzen an der Ma ist eine geladene Pistole aus der Tasche, die nicht gesichert war. In dem Augenblick, als er die Waffe aufheben wollte, löste sich ein Schuß, der dem siebenjährigen, einzigen Töchterchen Kemmers in den Kopf drang. Das Kind ist der schweren Verletzung erlegen.

Heimkehr

Roman von Ernst Klein

(15)
 Paul Neurath wunderte sich über sich selbst. Eigenlich ein Ansehler, das alle seine Wünsche befreit haben mußte. Der Russe galt als ein Filmmann allerersten Ranges. Hatte immer nur gute und geschmackvolle Filme herausgebracht. Selbst wenn man von dem, was er da vortrug, die Hälfte abwas, blieb immer noch genug übrig. Und doch — das Mißtrauen, das ihn beim ersten Moment der Unterhaltung erfüllt hatte, wollte nicht weichen! Wie kam Olga Hessenberg zu diesem Manne? War es wirklich nur ein glücklicher Zufall, der Weratschiesch just in diesem Augenblick nach Berlin zurückbrachte?
 „Ich bin Ihnen, Herr Weratschiesch, für Ihr Anerkennen mehr als dankbar“, sagte er, nachdenklich und liebenswürdig. „Vor allem kenne ich die anständigen Frau die Hände für die schnelle Hilfe, die sie mir anboten.“ Er tat dies auch, drückte auf die seinen, juwelengeschmückten Finger, die ihm Olga lächelnd verließ, küß ihn auf die Wange. „Ich hätte nicht geglaubt, daß ein solches hübsches hübsches Gesicht so einer so schönen Perspektive ausstrahlen könnte! Ich schreie Ihnen, anständige Frau, als ich Ihnen von meiner Idee sprach, hatte ich nicht die geringste Absicht, Sie um Ihren Beistand anzugehen. Bei Gott, ich wollte das nicht! Heute noch weiß ich nicht, wie ich darauf zu sprechen kam.“
 Olga neigte sich zu ihm hin. Suchte seine Augen. Die sie fest —
 „Teurer Meister, Sie ahnen ja nicht, wie stolz Sie mich mit Ihrem Vertrauen gemacht haben, und wie wäre ich glücklich, wenn Sie und Herr Weratschiesch zusammenkämen! Ich würde sogar mit dem kleinen Geld, das ich habe, mitgehen. Ich möchte verdienen. Ich kann's glauben. Wenn mein Herr Gemahl die letzte Belohnung zu sehen bekommt —! Allerdings, ich wäre nicht nur ein stiller, sondern auch ein unsichtbarer Begleiter.“
 „Selbstverständlich!“ beiläufig sich Weratschiesch zu versichern. „Und Sie, Herr Neurath? Würden Sie auch bares Geld —?“

Es ist absolut unmöglich, sage ich gleich. Ich kann über jede Summe disponieren.“
 Paul Neurath schüttelte sich in die Erde gedrängt. Olga befragte sich? Also dann war die Sache doch nicht bloße Komödie? Er wünschte, er hätte Melanie bei sich, Melanie mit ihrer feinen Menschenwürde, ihrem praktischen, unbestechlichen Sinn.
 „Darf ich mir die Sache überlegen?“ meinte er. „Wenn ich jetzt unvorbereitet wie ich bin, einschließe, wäre ich unfair gegen Sie und mich, Herr Weratschiesch. Vielleicht steige ich auch selbst mit etwas eigenem Gelde ein — eine Kombination, die ich allerdings bis jetzt nicht in Betracht gezogen habe. Aber da die anständige Frau mir solches Vertrauen entgegenbringt, darf ich mich nicht selber desavouieren. Wie gesagt, das alles möchte ich mir beschlafen. Darf ich fragen, wohin ich Ihnen telephonieren kann, Herr Weratschiesch?“
 „Ich wohne im Hotel Fehler, Zimmer 123. Selbstverständlich müssen Sie sich die Sache überlegen, Herr Neurath. Oder glauben Sie, ich hätte gleich einen Vertrag fix und fertig mitgebracht? Gar so amerikanisiert habe ich mich drüben denn doch nicht; ich bin noch menschlich geblieben.“
 Der Russe empfahl sich dann; Neurath und Olga blieben allein. Die schneeflockigen Draperien hielten das grelle Tageslicht zurück; weich und zart stützte der milde Schein der silbernen Vampeln durch den Raum —
 Olga Hessenberg erhob sich. „Sie müssen jetzt auch gehen, Paul“, sagte sie. Sie begann, sich ihren Mantel zuzubüpfen. Ihn fiel sein eigenes Wort ein: Satans Mätresse! Wie sie da vor ihm stand, vor dem Spiegel ihres Sanitätsbüros, nicht als Komödie. Und gerade das reizte ihn! Gerade das! Sentimentale Schwärmerei hätte er verachtet. — Aber dem Teufel einen Nasenstüber geben — warum nicht?
 „Wie soll ich Ihnen danken, Olga?“ fragte er, indem er sich zu ihr hintrat.
 Sie beendete, ohne sich stören zu lassen, die Inspektion ihrer Toilette. Steckte das Spiegelschön in den Goldbeutel. Griff nach ihren Handtaschen —
 „Ist es nicht meine Pflicht, zu helfen, wenn ich helfen kann?“ Langsam schob sie das weiche Leder über die Finger der einen Hand — „Einem Künstler wie Ihnen —?“
 Sie war stärker als er. Viel stärker. Er kam gerade dorthin, wo sie ihn haben wollte.
 „Olga, Sie wissen recht gut —“
 Sie rißte sich nicht. Knöpfte den ersten Handschuh zu — „Was weiß ich?“
 Diese plötzliche Kühle, diese unverständliche Abweisung verletzten ihn. Er legte ihr die Hände auf die Schultern.

Zwang sie, ihn anzusehen. Ihre Augen, dunkel, geheimnisvoll, sahen ihn den Rest —
 Er riß sie an sich. Suchte ihren Mund. Für eine Sekunde ließ sie sich haschen — dann machte sie sich los. „Paul! Ich kann nicht! Ich will nicht.“
 „Warum nicht? Seit zwei Monaten —“
 „Es tut mir leid, wenn Sie meine Gefühle für Sie —“
 „Das ist nicht wahr! Ich — ich —“ Wieder griff er nach ihr. Jetzt nicht mehr spielend, sondern, um ihr den Herrn zu zeigen. Flammend, außer sich vor Begierde. — Sie rangen —
 „Lebend —“ Wieder riß sie sich los!
 „Ich kann nicht, Paul. Ich kann nicht! Ich habe dich — ja, ich liebe dich — aber es ist — es ist —“
 „Was? Sprich! Mach' mich nicht rasend! Was?“
 „Ich bin die Freundin deiner Frau! Ich — ich kann nicht.“ Damit alt sie zur Tür hinaus. Er war zuerst wie vor den Kopf geschlagen. Sprach dann hinter ihr her — „Marja stand draußen, hielt ihm Hut und Stod hin —“
 „Frau Präsidentin ist soeben fortgegangen.“
 Er rannte auf den Korridor. Die Treppe hinunter —
 Olga schlüpfte heraus, ließ ein Fenster, das in den Hof ging. Sie sah gerade, wie Paul Neurath auf die Straße stürzte —
 „Schließ' die Tür!“
 „Schließ' ab! Ich bin für niemanden zu sprechen. Mach' mir ein heißes Bad und richte mir eine Pfelze!“
 Doch dieses Mal zeigte Marja so etwas wie Ungehorsam. „Du weicht, Mütterchen, diese Pfelze! Sie bekommt dir nicht! Neulich mußte ich sogar den Arzt holen. Dein Herz —!“
 „Das war vor drei Wochen! Er hat gesagt, wenn ich vorstichtig bin —“
 „Bei dieser Pfelze gibt es keine Vorstich!“
 „Du bist ein altes Weib! Schweiß' und bring' mir die Pfelze! Um sieben Uhr rußt du mich dann!“
 Neurath kam vor das Tor. Ein Auto fuhr im selben Moment um die nächste Ecke. Teufel, sie war ihm entkommen! Langsam ging er dem Kurfürstendamm zu. Ruhiger wurde er, stiller —
 Vielleicht war es besser so! Melanie! Auf einmal war der Gedanke an seine Frau in ihm, diese blonde, süße, ehrenhafte Frau! Ob ich sie vom Hause abhole? Jetzt gleich?
 Er überlegte. Nein, lieber nicht. So direkt von dieser anderen — nein. Ich werde zu Fuß ins Theater gehen. Und die Geschichte mit dem Weratschiesch —? Hände davon! Eine Falle der Hessenberg. Nichts anderes! Er konnte auch Geld bekommen, ohne sich irgendwelche Fesseln anlegen zu lassen. —
 (Fortsetzung folgt.)

Hilfsexpeditionen für die deutschen Flieger.

Ein kanadisches Flugzeug auf Greenly Island gelandet. Das Rätselraten um den Weiterflug. — Amerikanische und deutsche Urteile.

Ueberraschenderweise tauchten in Neunport plötzlich Gerüchte auf, daß die „Bremen“ ihren Flug fortsetzen werde. Die stützten sich auf eine Meldung einer Nachrichtenagentur, wonach das Flugzeug in Ottawa erwartet wird. Die Meldung besagt sogar, daß die „Bremen“ bereits Sonnabend mittags (nach europäischer Zeit also Sonnabend abends) wieder aufsteigen werde. Da diese Erwartungen aber im Widerspruch zu dem stehen, was bisher über den Zustand der Maschine bekanntgeworden ist, muß man diese Gerüchte mit Vorbehalt aufnehmen.

Die kanadische Regierung erhielt vom Telegraphenamt in Quebec die Meldung, daß die „Bremen“ zu erwarten sei. Sie sei bis zum Mittag ausgebeißert und werde den Flug fortsetzen. Die Regierungsbeamten nahmen an, daß die Radiostation Point Amour aus ihren großen Vorräten die „Bremen“ mit Betriebsstoff versorgt.

Keine schweren Beschädigungen.

Zu der überraschenden Meldung von dem beabsichtigten Weiterflug der „Bremen“ wird in Berlin auf Anfrage von hervorragender sachverständiger Seite erklärt, daß die Reparatur durchaus denkbar sei. Aus den bisherigen Meldungen ließ sich nicht erkennen, wie schwer der Bruch war. Offenbar haben die Piloten, nachdem sie sich erst einmal ausgeschlafen hatten, festgestellt, daß die Beschädigungen keineswegs so schwerer Natur waren, wie man im ersten Augenblick annehmen konnte. Der Gewährsmann des BZV, erklärt, daß die Instandsetzung des Propellers möglich sei, wenn keine größeren Abspitzerungen, sondern nur kleine Spitzerungen vorliegen, ebenso die Reparatur des Propellerstells, wenn es nicht gerade an den Stütznoten ausgerissen sei. Offenbar versuchen die Piloten den Start bei geringer Belastung durchzuführen, um wenigstens eine größere kanadische Stadt zu erreichen, in der die Maschine dann gründlicher repariert werden könnte.

Ein Hilfsflugzeug auf Greenly Island eingetroffen.

Neue Hilfsmaßnahmen.

Einer in Quebec Sonntag 10 Uhr abends eingetroffenen Meldung zufolge ist das kanadische transkontinentale Luftverkehrsfahrzeug, das Sonnabend abend die Murray-Bucht verlassen hatte und zu einer Notlandung auf Seven Island gezwungen worden war, am Abend wohlbehalten an seinem Ziel, der Greenly Insel, eingetroffen.

Das Marineministerium in Ottawa hat Sonntag abend eine drahllose Mitteilung von dem nach der Greenly Insel unterwegs befindlichen Regierungsdampfer „Montcalm“ erhalten, die besagt, daß das Schiff auf ein Eisfeld getroffen sei und daß der Südwind, der den Kanal zwischen dem Treibeis und der Küste geschlossen hat, den Dampfer am weiteren Fortschreiten verhindert. Das Schiff suche einen sicheren Ankerplatz für die Nacht. Wenn sich die Weiterbedingungen nicht ändern, so dürfte die Ankunft der „Montcalm“ bei der Greenly Insel sich auf unbestimmte Zeit verzögern.

Auch Frä. Junkers will vorfliegen.

Frä. Gertha Junkers kündigte an, daß sie am Montag oder Dienstag, falls es die Wetterlage gestatte, mit dem Junkersflugzeug „F 13“ nach Montreal fliegen werde, wo sie weitere Maßnahmen treffen werde. Frä. Junkers ersuchte den Ottawa-Flugdienst, Benzol für die „Bremen“ möglichst nach Quebec zu senden. Freiherr v. Hünefeld wurde durch einen Funkpruch von den unternommenen Schritten unterrichtet.

Brennstoff und Propeller unterwegs.

Nach drahllosen Nachrichten, die am späten Nachmittag in Quebec eingegangen sind, kann die „Bremen“, die nicht ernstlich beschädigt ist, erst nach Neunport weiterfliegen, wenn sie über neuen Brennstoffvorrat verfügt. Der in Point Amour lagernde Brennstoff ist ungenügend. Es wird sehr versucht, die notwendigen Vorräte von Quebec durch zwei Flugzeuge, die Sonntag aufsteigen sind, nach Greenly Island zu schaffen. Die Flugzeuge, in denen auch Zeitungsberichte, erhaltene und Filmphotographen Platz genommen haben, sind mit Vorrichtungen zur Landung auf dem Eis ausgerüstet. Man erwartet, daß sie im Laufe des Sonntags an Ort und Stelle eintrafen. Der kanadische Eisbrecher „Montcalm“, der bekanntlich auch nach der Insel unterwegs ist, wird wahrscheinlich erst am Montag dort ankommen können.

Die Neunporter Vertreter der Junkerswerke hat einen Mechaniker mit einem neuen Propeller und Ausbesserungswerkzeugen im Flugzeug nach Quebec entsandt.

Die Entsendung erfolgte nach Empfang eines Funkpruches v. Hünefelds an Fräulein Junkers, der um die schnellstmögliche Uebersendung eines neuen Propellers und anderer Ausbesserungsgegenstände ersuchte. Der Mechaniker wird nach seinem Eintreffen in Quebec weitere Nachrichten abwarten. Der Neunporter Vertreter des Norddeutschen Lloyd, Segall, erklärte nach einer Besprechung mit der Junkersvertretung, die Methode der Weiterführung der Ersatzgegenstände von Quebec werde später entscheiden werden.

Wie das „Berl. Tagebl.“ von der Berliner Vertretung der Junkerswerke erzählt, sind in Neunport Ersatzpropeller und andere Reserveerteile vorhanden, so daß also die Möglichkeit eines Auswechslens des beschädigten Propellers gegeben ist.

Neue Fliegererfahrungen möglich.

Regen und Nebel längs des Lawrencestufes hielten auch am Sonntag verschiedene Flugzeuge in Quebec zurück. Einmal startete 3 Uhr nachmittags abermals von Murray Bay nach Greenly Island.

Der Neunporter Vertreter des Norddeutschen Lloyd, Segall, erklärte, daß die „Bremen“-Flieger in Funkprüchen anfragten, warum ihre früheren Angaben unbeantwortet geblieben waren. Segall glaubt, daß die durch Hundeschillen von den „Bremen“-Fliegern angeschickten Postkästen verlorengegangen oder durch Schneesturm aufgehalten worden sind.

Nebel als Ursache der Notlandung.

Aus Quebec meldet man Einzelheiten über die Landung der „Bremen“, aus denen hervorgeht, daß das Flugzeug durch dichte Nebel an der Orientierung behindert war und vier Stunden umherirrte, ehe man sich entschloß, in Greenly Island eine Notlandung vorzunehmen.

Der Schauplatz der Handlung.

Eine Einöde in Eis und Schnee.

Eines der entlegensten Gebiete des Erdballs ist über Nacht in den Blickpunkt der ganzen Menschheit gerückt. Schon von der großen Insel Newfoundland, die fast ein Viertel so ausgedehnt wie das Deutsche Reich ist, aber nur rund eine Viertel Million Einwohner zählt, hört und weiß man bei uns nur wenig mehr als nichts; die Halbinsel Labrador aber bedeutet für die Europäer nur einen geographischen Begriff, über den man bei uns nach der Schulzeit kaum mehr etwas hört. Man braucht sich dieser Unkenntnis nicht weiter zu schämen; denn selbst die Fachgeographen haben erst vor etwa einem halben Jahrhundert angefangen, sich mit diesem Gebiet näher zu beschäftigen, und erst in den Jahren von 1875 bis 1885 ist das Innere der Halbinsel etwas gründlicher erforscht worden.

Aber auch diese Forscherstätigkeit konnte sich im wesentlichen nur auf die allgemeinen geologischen, botanischen und zoologischen Verhältnisse erstrecken; denn eine ins Einzelne gehende Gelehrtenarbeit ist in einem Lande, in dem

neun Monate lang strenger Winter

und drei Monate kein Sommer herrscht, das dreimal so groß wie das Deutsche Reich ist und auf diesem Gebiet nicht mehr als etwa 20000 Einwohner hat, von denen außerdem noch ein Drittel aus Indianern und Eskimos besteht, beinahe ausschließlich mit großer Schwierigkeit zu betreiben. Das Klima von Labrador gleicht dem im nördlichen Sibirien; Wintertemperaturen von 40 bis 50 Grad Rälte sind nichts ungewöhnliches. Im Juli und August wird es ungefähr so warm wie bei uns in der ersten Aprilhälfte; es herrscht dann dort eine mittlere Monatstemperatur von 7 bis 8 Grad Celsius, und infolgedessen

Die sich zum Opfer brachten.

Durch die Lüfte nach Amerika. — Die Abenteurer der bisherigen Ozeanflieger.

Mit ungeheurer Spannung wartete das amerikanische Volk, wartete die ganze Welt auf die Ankunft des Flugzeuges „Bremen“ in Amerika. Ohne Unterschied der Nation wird man nun die beiden kühnen Piloten feiern, denen es zuerst gelungen ist, die ungeheure Wasserwüste in westlicher Richtung im Flugzeug zu überqueren und ohne Zwischenlandung die Vereinigten Staaten zu erreichen. Ganz besondere Veranlassung, sich dieses Sieges außer Ausdauer, Konstruktionsgenie, also eines Triumphes menschlichen Geistes über blinde Naturgewalten, stürmische Wetter und zum Teil widrige Winde, zu freuen, hat natürlich das deutsche Volk, dem nicht nur die beiden Piloten angehören, sondern aus dessen Fabriken auch das Flugzeug hervorgegangen ist, das sich jetzt den schwersten Anprüfungen gewachsen zeigt hat.

Wohl und sein Begeleiter v. Hünefeld haben nicht nur eine gewaltige, körperliche Arbeit geleistet, eine bewundernswerte Ausdauer gezeigt, sondern auch bewiesen, daß sie einen geradezu ungeheuren Mut besitzen. Nach den Unglücksfällen, die sich in schrecklicher Reihenfolge bläher bei den Ozeanfliegern ereignet haben, waren Fachleute übereinstimmend zu der Ansicht gelangt, daß die Ueberquerung des Atlantik in den bisher üblichen Flugapparaten, sofern sie in westlicher Richtung vorgenommen wird,

einem Selbstmordversuch gleichzusetzen

ist. Allein im Jahre 1927 haben im Atlantischen Ozean 16 Flieger ihr Grab gefunden, und in diesem Jahr hat der Tod Hundertstelles bewiesen, daß die Konstruktionsverbesserungen des letzten Winters nicht immer ausreichen gewesen sind.

Zuletzt ist übrigens die Zahl der Flieger, die bei Ozeanflügen ums Leben gekommen sind, noch größer, da mehrere Piloten ihr Glück auch am Pazifik versucht haben, ohne größere Erfolge als ihre Lebensgefährten über dem Atlantischen Ozean aufzuweisen zu können. Nachdem 10 Piloten schon im Jahre 1926 ihr ehrgeiziges Unternehmen, das Meer im Flugzeug zu überqueren, mit dem Leben bezahlen mußten, erkrüfteten die drei Franzosen Faltin-Monatin, Peill und Monneyres am 5. Mai 1927 die unglückliche Riste der Flieger, die ihre Tollkühnheit mit dem Tod in den Wellen des Atlantischen Ozeans bezahlt haben. Sie wollten mit ihrem Flugzeug „Goliath“ von St. Louis in Westafrika nach Südamerika fliegen, ertranken aber an unbekannter Stelle. Einige Wochen vorher war es dem italienischen Hauptmann De Pietro gelungen, in Etappen nach Südamerika und zurück zu fliegen. Er verließ Europa am 18. Februar und

flieg im ganzen 45 600 Kilometer,

natürlich mit einer große Zahl von Zwischenlandungen. Auf dem Rückflug mußte er in der Nähe der Azoren niedergehen, wurde aber ausgeholfen und konnte noch lebend geborgen werden. Auf der südlichen Route über den Atlantik ist es auch einigen anderen Piloten, nämlich dem portugiesischen Hauptmann De Barros und dem brasilianischen Major De Barros gelungen, in ost-westlicher Richtung den Atlantischen Ozean zu bezwingen. Dagegen fiel ein italienisches Flugzeug in der Nähe der afrikanischen Goldküste ins Meer und wurde von Eingeborenen geborgen; die Besatzung wurde jedoch von den Eingeborenen sofort gefangen genommen und verschleppt. Nur gegen schweres Lösegeld war es ihr vergönnt, wieder in die Heimat zurückzukehren.

Ungleich tragischer sind bekanntlich die Ozeanflüge verlaufen, die die kürzere Straße über den nördlichen Atlantischen Ozean einschlugen. Mit großen Hoffnungen waren ihrem „Oiseau blanc“, dem „Weißen Vogel“, aufgestiegen, und eine Fallschirmelung berichtete am Abend des 10. Mai dann, daß der Apparat über Amerika gestürzt worden sei; halb aber stellte sich heraus, daß der Versuch schlagelungen war und Kungesser und Goll ihr Wagnis mit dem Leben bezahlen mußten. Diese Mißerfolge warnen zunächst die Flieger vor neuen überreifen Unternehmungen. Als dann aber die amerikanischen Flieger, die fast das ganze Jahr über mit künftigen, hauptsächlich durch die Erdrotation hervorgerufenen Westwinden zu rechnen haben, in kurzem Abstand glücklich den Atlantik in west-östlicher Richtung überquerten, wirkte dieses Beispiel so anfeuernd, daß geradezu ein Taumel der Ozeanfliegerei entstand. Lindbergh, Chamberlin und Byrd wurden wegen ihrer heroischen Leistung so außerordentlich gefeiert, daß mancher ehrgeizige europäische Pilot sein Leben wagte, um in ähnlicher Weise in Amerika aufgenommen zu werden. Da die Witterung Ende August für einen Flug von Europa nach Nordamerika

schmelzen Eis und Schnee erst im Juni, um schon im Oktober das unwirtliche Land von neuem mit einem eisigen Panzer zu bedecken. Eisfreie Abtrawasser gibt es im Norden von Labrador, das ist etwa in der geographischen Breite von Stockholm, Oslo und Kopenhagen, nicht vor dem 21. Juli. In dieser Jahreszeit ist die West-Isle-Strasse zwischen Newfoundland und der eisbedeckten Labrador, in der das öde Greenly-Island liegt,

nach völlig vereist.

Ohne Eisbrecher ist bis tief in den Juni hinein dort eine Schifffahrt nicht möglich; das einzige Verkehrsmittel der iverigen Fischer, die dort überwintern, sind, wie in der Polarregion, Hundeschillen.

Im wesentlichen ist Labrador ein Hochplateau; sanft der Nordostküste zieht sich ein hohes, wildverklüftetes Gebirge mit Gipfeln bis zu 2700 Meter Höhe hin. Annähernd ein Viertel der ganzen Halbinsel ist von Seen bedeckt; das Land ist mit dichtem subarktischen, aber dicht stehendem Wald bedeckt. Es bietet uns das Bild eines Erdreiches, der erst seit kurzem die Eiszeit, d. h. die völlige Vereisung, überwunden hat; so wie Labrador muß das nördliche Mitteleuropa

vor zehn bis fünfzehntausend Jahren

ausgesehen haben, als sich bei uns die großen Urstromtäler zu bilden begannen. Auf Labrador haben bis heute die meisten Flüsse noch kein tief eingegrabenes Bett, und es gibt noch keine festumrissenen Wasserläufe; denn die Zeit seit dem Ende der Vereisung war dafür noch zu kurz. Wahrscheinlich ist das Eis erst seit ein paar tausend Jahren verschwunden.

Auf den bei uns gebräuchlichen Atlanten sehen die Entfernungen in diesen Gebieten sehr gering aus. Aber sie sind in Wahrheit ungeheuer groß. Greenly-Island liegt auf der gleichen Breite wie Köln, Dresden und Breslau. Schon aus diesem Vergleich ergibt man den ungeheuren klimatischen Unterschied auf den beiden Seiten des Atlantischen Ozeans.

Die Entfernung in der Luftlinie

zwischen Greenly-Island und Neunport beträgt 1700 Kilometer; der Meeresweg ist auf 2000 Kilometer weit. Von Greenly-Island in der Luftlinie nach Neunport ist genau so weit wie die Luftlinie von Berlin nach Tunis.

wegen der dann herrschenden Rückenwinde besonders günstig

ist, wartete man dieser Monat ab. Die vorsichtigen amerikanischen Piloten Chamberlin und Byrd, die ursprünglich auf einen Ausflug in ihre Heimat gerechnet hatten, verzichteten freilich auf dieses Unternehmen, nachdem sie die Unmöglichkeit eingeschaut hatten, es mit ihren Maschinen durchzuführen. Am 31. August 1927 verließen dann der englische Oberst Murchin, der englische Fliegerhauptmann Hamilton und die Prinzeßin Vöndenstein-Berthelm-Vrendenberg an Bord des Flugzeuges „St. Raphael“ England. Doch war es ihnen nicht verbannt, ihr Ziel zu erreichen; denn das Flugzeug stürzte westlich von Irland ab, und die Insassen ertranken. Schon eine Woche darauf, nämlich am 7. September, startete das Flugzeug „Old Glory“ mit den italieern Verland, Hill und Payne; der amerikanische Eisbrecher wollte ohne Zwischenlandung von Amerika nach Europa fliegen, verunglückte aber dabei ebenso wie der kanadische Apparat „St. John Carling“, der am 8. September Amerika mit den Fliegern Tully und Mullen verließ, um England zu erreichen. In wenigen Tagen sind also drei Flugzeuge mit acht Menschen an Bord in den Wogen des Atlantischen Ozeans ums Leben gekommen; sie mußten ihren Schicksal, ihre wertvolle Ausrüstung und ihre Schutzhülle, als Winkere des Flugverkehrs neues Gebiet zu erobern, mit dem Leben bezahlen.

Dagegen war es den amerikanischen Weltfliegern Zoller und Brock gelungen, mit Zwischenlandungen den Atlantik zu überfliegen. Viel Glück hatte im Oktober vorigen Jahres die amerikanische Fliegerin Ruth Ebers, die am 11. Oktober mit ihrem Flugzeug „American Girl“ in Neunport zum Transozeanflug startete; sie hat ihr Ziel zwar nicht erreicht, wurde aber von einem vorüberfliegenden Dampfer gerettet. Schon damals erfuhr man aus Neunport, daß Miß Cranston, die Witwe des verstorbenen Präsidenten Wilson, einen Flug nach Kopenhagen wagen wollte; der Start verzögerte sich dann bei zwei Versuchen, und die mutige Fliegerin unternahm erst zwei Tage vor Weihnachten die kostliche Reise auf dem amerikanischen Flugzeug „Tawn“. Das Wetter war besonders ungünstig, und

schon kurz nach dem Start war jegliche Verbindung mit der Fliegerin unterbrochen,

obwohl sich an Bord des Flugzeuges eine Zandestation befand. Miß Cranston ist zusammen mit ihrem Begeleiter Dotal in den Wellen des Atlantischen Ozeans ertrunken.

Erst vor wenigen Wochen, Mitte März, hat dann Kapitän Hinchcliffe auf seinem Flugzeug „Endavour“ das Schicksal aller Piloten geteilt, die vor ihm im Flugzeug von Europa nach Amerika fahren wollten. Er ist gemeinsam mit seiner Begeleiterin Miß MacKay ertrunken.

Die Leistung der beiden deutschen Flieger Hüh und von Hünefeld, die gemeinsam mit dem irischen Piloten Fitzmaurice den Atlantischen Ozean zum erstenmal in ost-westlicher Richtung bezwungen haben, muß gerade nach den Opfern, die der Ozeanflug bisher gefordert hat, als besonders heroisch und großartig erscheinen.

Amerika im Freudentaumel.

Seit Lindberghs Ozeanflug hat kein Ereignis in Neunport solch starkes allgemeines Interesse, solche Bewunderung und Anerkennung und solchen Niesensubel ausgelöst, wie die Leistung der „Bremen“. Die Morgenblätter widmen den Berichten über den Flug viele Seiten und betonen das Gefühl der Erleichterung, das sich aller bemächtigte, als nach angstvollen Stunden der Ungewißheit die Meldung von der Landung eintraf.

Obwohl der ganzen Lage der Dinge nach naturgemäß über den Tag, an dem die Helden der „Bremen“ in Neunport eintreffen werden, noch nichts gesagt werden kann, werden hier die Vorbereitungen für ihren Empfang, der nach dem Empfangen der Neunporter Bevölkerung dem Empfang Lindberghs nicht nachstehen soll, eifrig fortgesetzt. Bemerkenswert ist der Optimismus, mit dem während der aufregenden Wartezeit die Bevölkerung an der Auffassung festhielt, daß den Leuten der „Bremen“ das Wagnis gelingen werde. Nachdem die Nachricht von der Landung eingetroffen war, waren auf den Straßen wie in den Verkehrsmitteln überall Neugierigen in dem Sinne zu hören, man habe keinen Augenblick daran gezweifelt, daß die „Bremen“-Leute es schaffen würden.

Aus den in Neuyork vorliegenden Nachrichten informierter Stellen läßt sich entnehmen, daß es der „Bremen“-Belohnung auf Green's Island, obwohl dort alles noch verheißt ist und nur zwölf Menschen dort wohnen, hauptsächlich der Unterbringung und Ernährung an nichts fehlen wird.

Rundgebungen für die „Bremen“.

Zahlreiche Versunklichkeiten, besonders auch aus den amerikanischen Fliegerkreisen, sollen der von den Ocean-Liegern vollbrachten Leistung ihre Anerkennung. Der Flieger „Blond“ Belmont erklärte: Die „Bremen“ kämpfte gegen die fürchterliche Uebermacht der Elemente. Mit der Erreichung Labrador's vollbrachte sie etwas, was noch niemals vollbracht wurde. Der Flieger Watson sagte: Alle Umstände waren für die „Bremen“-Flieger ungünstig. Sie haben etwas Großartiges geleistet. Watson erklärte: Der „Bremen“-Flug ist der bemerkenswerteste Flug, der bisher unternommen wurde.

Die „New York Times“ meldet, erhielt dieses Blatt bis Freitag abend 11 600 telefonische Anfragen nach dem Verbleib der „Bremen“. Beim Fiume Uebertrags wurden 10 000 Anfragen an das Blatt gerichtet.

Der Eindruck in Berlin.

Die Nachricht von der Landung der „Bremen“ hat in Berlin naturgemäß große Freude hervorgerufen, die um so lebhafter ist, als die letzten Meldungen die Hoffnungen auf ein Gelingen des Fluges fast auf den Nullpunkt herabgedrückt hatten. Zwar rechnete man noch immer mit der Möglichkeit einer Notlandung auf einem einsamen Gebiet; doch spielte dabei der Wunsch als Vater des Gedankens eine er-

hebliche Rolle. Unter diesen Umständen war die Freude groß, als bereits in den frühesten Morgenstunden, während Berlin erwachte, auf den Straßen und Bahnhöfen Extrablätter der Zeitungen die erste Nachricht von der Landung verbreiteten.

In Fährkreisen wird die Leistung der „Bremen“ und der Maschine besonders hoch veranschlagt. Die zurückgelegte Strecke wird auf etwa 3000 Kilometer berechnet. Wenn man die Leistung richtig bewerten will, so sind zu dieser ungeheuren Entfernung aber noch die Schwierigkeiten des Weilers und der Gegenwinde hinzuzuzählen. Von der Leistung der „Hunters“-Maschine wird bestätigt, daß die Neuyorker „Hunters“-Maschine „N 13“ mit dem Piloten Melchior bei Tagesanbruch aufsteigen wird, um die „Bremen“ von dem nächsten Ort der Notlandungsstelle abzuholen, an dem eine normale Landung und ein Start möglich sind. Inzwischen wird man sich voraussichtlich mit den Fliegern darüber verständigen, daß sie an diese Stelle gebracht werden.

Die Entfernung der Notlandungsstelle von Neuyork beträgt etwa 1400 Kilometer. Die Neuyorker Maschine könnte also nach zehnstündigem Flug dort eintrifften. Danach ließe sich annehmen, daß 1881 und seine Kameraden am morgigen Sonntagabend in Neuyork befragt werden können. Da die Reparatur der „Bremen“ an dem außer dem Propeller ja auch das Fahrgetriebe zurücknimmt ist, unter den schwierigsten Verhältnissen sicherlich 8 bis 14 Tage in Anspruch nehmen wird, so wird sie erst später nachgeholt werden.

Paul „Deutscher Allgemeinen Zeitung“ reist Frau 1881 nach Neuyork, um sich dort mit ihrem Mann zu treffen. Das deutsche Verkehrsministerium befragte den Kommandanten der irischen Luftkretzkräfte, Fitzmaurice, der am „Bremen“-Flug teilgenommen hat, zum Major.

Wichtige Vertrauensmänner-Versammlung des Allg. Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig.

Am Montag, dem 16. April, abends 7 Uhr,pricht der Sekretär Genosse Zelle; Marsch, über

Polen und die politische Arbeiterbewegung

in der Aula der Petrischule, am Hansaplatz. Das Erscheinen der Gewerkschaftsvorstände und der Vertrauensleute der Gewerkschaften ist angelehrt des aktuellen Themas notwendig.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Schiedspruch im Ruhrkohlenbergbau.

Sonntags mittags wurde nach 8 1/2 stündiger Verhandlung der Schiedspruch für den Ruhrkohlenbergbau gefällt. Der Schiedspruch steht die Beibehaltung der bisherigen achtstündigen Schichtzeit unter Tage vor. Die Arbeitszeit der Arbeiter über Tage, die unmittelbar mit der Förderung beschäftigt sind, wird von neun auf acht Stunden vergrößert. Ebenso erhöht die Arbeitszeit der Lagerarbeiter in den durchgehenden Tagebetrieben ab 1. Mai 1929 eine Verkleinerung von 10 auf 9 1/2 Stunden bei elfstündiger Schichtzeit und vom 1. August ab auf neun Stunden bei zehnstündiger Schichtzeit. Das Abkommen ist erstmalig im dreimonatigen Frist zum 30. April 1929 fällig. Zur Untersuchung der Frage, ob und in welchem Umfange eine Arbeitszeitverlängerung im Ruhrbergbau wirtschaftlich möglich und aus sozialen Gründen erforderlich ist, soll eine partielle Kommission unter Vorsitz des Bergamtsdirektors Dr. Wehe eingesetzt werden.

Die Abneigung werden um 8 Prozent erhöht. Sollte in der Laufzeit des Lohnabkommens eine Kohlenpreiserhöhung eintreten, so ist die Erhöhung des Lohnabkommens mit einemmonatiger Frist zum Monatsanfang zulässig; sonst kann es erstmalig zum 30. April 1929 gekündigt werden. Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben den Schiedspruch abgelehnt, die eine Seite, weil zu weitgehend, die andere, weil er nicht genug bringt.

Die Arbeitslosenkrise in Dänemark.

Armenunterstützung verbunden mit Haub des Wahlrechts. Die Arbeitslosigkeit in Dänemark, die in den letzten Wochen wiederholt zu großen Demonstrationen führte, hat in den letzten Tagen etwas nachgelassen. Man konnte in der abgelaufenen Woche einen Rückgang der Arbeitslosenregister um 6000 feststellen. Die offizielle Arbeitslosenzahl ist von 70 475 auf 64 644 gesunken. Kopenhagen ist am Rückgang mit 1772 Mann beteiligt und zählt zur Zeit 21 885 Erwerbslose; der Rest verteilt sich ziemlich gleichmäßig auf die verschiedenen Provinzen.

Die Arbeitslosenkrise in Dänemark hat sich so scharf zuspitzt, weil die Regierung es fertiggebracht hat, die „fortgesetzte“ Unterstützung zu streichen. Die Regierung will die Arbeiter ins Armenwesen einmünden, um sie mündig und rechtslos zu machen. Der Familienvater mit zwei Kindern erhält in der Regel 15 bis 16 Kronen pro Woche — sonst nichts. Dem Ledigen gibt man ganze 6 Kronen (7,50 G.) pro Woche.

Die bürgerliche Regierung weiß nur den einen Rat: Melde dich beim Armenwesen. Damit wird der Arbeitslose in W a h r e c h t l o s. Ist der Armenempfänger verheiratet, dann nimmt man auch gleich der Frau ihre Rechte. Das ist's — was man erreichen will.

Streik der Möbeltransportarbeiter beigelegt. Vor dem Schlichtungsausschuß für Groß-Berlin fanden erneute Verhandlungen zwecks Beilegung des Streikes der Möbeltransportarbeiter statt. Es wurde eine Vereinbarung getroffen, durch die der von den Möbeltransportarbeitern abgelehnte Schiedspruch in einigen Punkten zugunsten der Arbeiter abgeändert wurde. Die Transportarbeiter stimmten dieser Vereinbarung zu. Die Arbeit wird wieder aufgenommen.

Einigung im ostpreussischen Bauergewerbe. In einer Sitzung des Landtages für das ostpreussische Bauergewerbe ist es zu einer Einigung gekommen. Danach erhalten in Königsberg ab 1. April d. J. Maurer und Zimmerer 118 Pf., Bauhilfsarbeiter 98 Pf. und Tiefbauarbeiter 72 Pf. die Stunde. In der Provinz stufen sich diese Löhne prozentual ab.

Filmschau

Gloria-Theater: „Jahrmärkte des Lebens.“ Ein Film unter dem Motto: Fluch des Geldes. Im Rahmen einer flüssigen, in gutem Tempo gehaltenen Handlung spielt sich die Geschichte eines jungen, mehr als reichen jungen Mannes ab, der sich aus einem habgierigen, brutalen Geldmagnaten zum Wohltäter der Menschheit entwickelt. Das Wunder, diesen Saulus in einen überaus sympathischen Paulus zu verwandeln, ist natürlich das Verdienst einer Frau, die damit auch für sich den Götterbesen gewonnen hat. Dieses Paar spielen Gustav Fröhlich und Hanna Schmitterlöb. Sie ist ein sehr zartes, blondes Wesen, durch den Dichter-Vater der Kunst und allem Echten zugeneigt. Fröhlich ist als hartherziger Finanzmann nicht immer glaubhaft, doch überzeugt er später um so mehr durch jugendliches Temperament und gutes Spiel. Eine ausgezeichnete Leistung gibt Alfred Abel als Bankier. Der Film ist bis auf die häufig allzu moralisierenden, von Monatsheftliteratur begünstigten Zwischenstücke sehenswert, der Regisseur Barlogh verdient volles Lob.

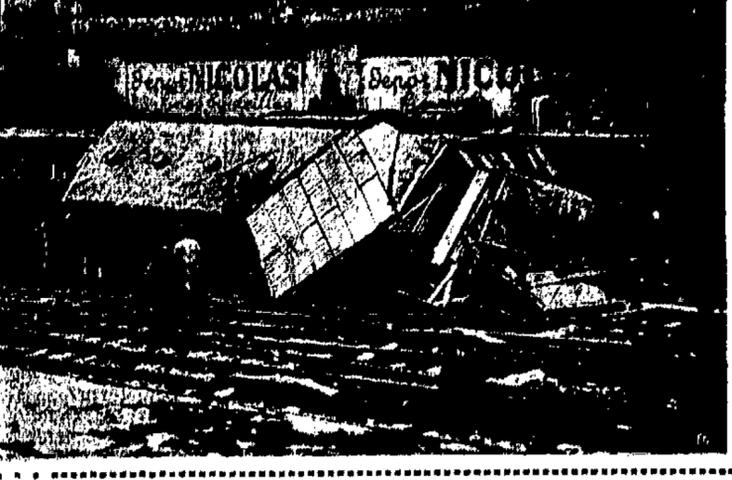
Metropol-Theater: „Das Rätsel des Borobudus.“ Der Borobudus ist ein Tempel auf Java, der angeblich einen großen Goldschatz birgt. Zwei Männer und eine Frau wollen ihn heben. Daraus ergeben sich die verwickeltesten Situationen. Den Schatz findet man wohl, man läßt ihn aber liegen wo er ist. Dafür finden sich aber zwei Menschen fürs Leben! — Neben dem guten Spiel der Hauptdarsteller sind die prächtigen Naturaufnahmen bemerkenswert. Daneben läuft der Film „Die Gespensterfarm“. Die wilden Reiterkunststücke der amerikanischen Cowboydarsteller verblüffen. Zwei Quisspiele vervollständigen das Programm.

Gedania-Theater Schüsselbamm: „Die Erbin des Polakönigs“ ist nach einem amerikanischen Roman gedreht und zeichnet sich durch gute Darstellung verbunden mit großartigen Naturerscheinungen und spannender Handlung aus.

Das neue Programm in den Lygallspielen Joppot zeigt „Die rollende Kugel“ mit Harry Liedtke und den Braven Soldaten Schweif — zwei Filme, denen der Publikumserfolg sicher ist.

Das Eisenbahnunglück in Paris

Unser Aufnahme veranschaulicht die Trümmer der Eisenbahnwagen, die auf dem Nordbahnhof in Paris zusammengestoßen sind. 20 Menschen kühten ihr Leben ein und 17 wurden schwer verletzt.



Der Mann mit der seltsamen Krankheit.

Warum Etienne Damel zum Mörder wurde. — Der Mann vor Gericht.

Einem äußerst tragischen und durch die Verleitung der Umstände seltsamen Fall hatten die Pariser Geschworenen zu beurteilen, eine Mordaffäre, die nicht alltäglich sein dürfte. Vor einigen Monaten fand in einem kleinen Restaurant neben dem Kaiser Zoo eine Hochzeit statt. Ein ganz jung verheiratetes Ehepaar, Herr und Frau Karand, zwei hübsche, glückliche Menschen, nahmen an der Hochzeit teil. Die meisten Hochzeitsgäste brachen gegen 2 Uhr auf, nur einige wenige, darunter die Karands, blieben noch bis 3 Uhr verbleiben. Dann brachen auch sie auf, fanden aber das Tor des kleinen Wirtschaftsvorgartens geschlossen. Herr Karand suchte und fand einen anderen Weg, ein kleines Gittertor, das sich auch öffnete.

In diesem Augenblick hing ein Hund an, während zu belien, fast gleichzeitig erlöste ein Schuß, und Frau Karand stürzte, mitten ins Herz getroffen, tot zu Boden. Die Gittertür schloß sich zum Zoo, und Etienne Damel, der Nachwächter des Zoos, war eingeschlossen; von dem Vellen geweckt, hatte er schlaftrunken den verhängnisvollen Schuß abgegeben.

Vor Gericht stand ein gebrochener Mann, der kaum eine Aussage zu machen imstande war und nur hilflos auf seinen Anwalt — einen der bekanntesten Pariser Verteidiger — Karrie. Damel war seines antändigen, verlässlichen Wesens halber erst am Tage zuvor zum Wächter des Zoos bestellt worden und schon tags darauf hatte er das Unglück, dieses blühende Menschenleben zu vernichten.

Dem es war ein Unglück, das diese Tat herbeiführte, das Unglück einer seltsamen Krankheit, mit der Damel befallen ist. Der Gerichtsarzt Dr. Rabinowitsch nannte sie Euccephalitis Parkinsoniana, und so phantastisch wie der Name ist die Krankheit selbst. Wie der Arzt ausführte, ist unter dieser Krankheit eine psychische Störung zu verstehen, die aber zu den seltensten Krankheitsfällen gehöre, die die ärztliche Wissenschaft kennt. Dr. Rabinowitsch selbst ist dieser Krankheit

während seiner 25jährigen Praxis nie zuvor begegnet; er kennt sie nur durch seine wissenschaftlichen Forschungen. Die Menschen, die unter dieser Krankheit leiden, reagieren auf kleinste äußere Eindrücke oft in ungeheurerlicher Weise. Damel — seinen Revolver in der Tasche wissend — mußte schießen, als er durch das Vellen des Hundes geweckt wurde; er würde auch eine Kanone abgefeuert haben, wenn er sie neben sich gehabt hätte. Nicht er habe geschossen, sondern seine durch die seltsame Krankheit befehrten Nerven. Natürlich, daß die Geschworenen Etienne Damel freisprachen.

Die Nitgift am Hals.

Formosa ist wieder die „schöne Insel“.

Die durch die Formosafrage von dem chinesischen Festland getrennte, heute zu Japan gehörige Insel Formosa, die von den portugiesischen Entdeckern die „schöne“ genannt wurde, war im 15. und 16. Jahrhundert ein berühmter Schlupfwinkel der chinesischen Seeräuber. Die Chinesen, die die Insel bis zum Jahre 1895, in dem sie an das kaiserliche Japan abgetreten wurde, in Besitz hatten, haben nie versucht, dort geordnete Verhältnisse zu schaffen. Was ihnen nicht gelang, ist den Japanern gelang, die nach der Besitzergreifung den Namen der Insel in „Taiwan“ abgeändert haben.

Japan sah sich nach der Besitzergreifung zwei Rassen gegenüber, den Malaien und Chinesen, die sich gegenseitig feindselig bekämpften, die beide aber immer bereit waren, sich gegen den gemeinsamen japanischen Feind zu verbünden. In zween Jahren hat Japan hier Großes erreicht. Heute herrscht auf der „schönen Insel“ Ruhe und Ordnung. Sie

liefert ihren Besitzern große Mengen Zucker und nicht minder große Quantitäten Reis, der für Japan zur Ernährung seiner Ueberbevölkerung eine dringende Lebensnotwendigkeit ist. Die Insel liefert außerdem fast den gesamten Bedarf der Welt an Kampfer. Für die Eingeborenen ist der landläufige Wermesser des Vermögens das Schwert. Ueber die Mitteln eines betragsfähigen Mädchens befehlet ein Blick auf ihren Hals, denn jede Perle ihrer Halskette hat den Wert von zwanzig Perlen.

Selbstmordepidemie in Rußland.

Junge Kommunisten werfen ihr Leben fort.

Die kommunistische „Jugend-Bratwa“ teilt mit, daß in Astrachan an einem Tage vier Mitglieder der kommunistischen Jugend durch Selbstmord aus dem Leben geschieden sind. Die vier jungen Menschen kannten einander nicht. Einer von ihnen war Schüler, der andere ein Botenjunge und zwei Sowjetangestellte. Ueber die Gründe der Selbstmorde ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Aus Moskau am Don wird gemeldet, daß die neunzehnjährige Arbeiterstudentin Schowajewa, Mitglied der kommunistischen Jugend, Selbstmord begangen hat. Als Hauptschuldiger wird das Mitglied der kommunistischen Jugend Tschujew genannt.

Der Fettverein von Budapest.

Das Vereinsvermögen im Steinriegel. — Der Diebstahl des Absetzers.

Die Geschichte, mit der sich die Budapest. Polizei zwei Tage hindurch befaßt hat, klingt wie ein Kinderroman. Eine Schar von acht- bis zehnjährigen Normalchülern, ein Klub, „Fett-Verein“ genannt, zehn Pfund Fett sowie ein kleiner Dieb spielen darin die Hauptrollen.

Der Fall begann damit, daß in einem Vorort von Budapest ein Polizist plötzlich von weinenden Kindern umringt wurde, die ihn verzweifelt baten, den Dieb zu verhaften, der ihnen — das Vereinsvermögen gestohlen hatte. Als man die Knaben auf der Wache ausfragte, stellte sich folgende Tragödie heraus:

Die Jungen hatten einen Verein gegründet: einen „Fett-Verein“. Im Sommer zum Baden braucht man als richtiger Sportsmann Fett, um sich den Körper einzureiben. Fett ist aber teuer und kann von dem Kleinen Taschengeld nicht bezahlt werden. Was machten die Jungen? Sie zahlten das ganze Jahr hindurch ihre Taschengelder in eine Vereinskasse ein, besorgten für ein paar Pfennige Botengänge und sparten den Erlös. Und wenn sie etwas Geld übrig hatten, kauften sie dafür Fett. Ein Pfund Fett, zwei Pfund Fett, einen ganzen Kiegel Fett!

In einem Walde in der Nähe wurde das kostbare Bestium verborgen. In einem großen Kiegel wurde es in die Erde eingegraben. Schon waren zehn Pfund beisammen, als plötzlich das Entsetzliche geschah! Bei einer Revision stellte die Jungen fest: der Kiegel mit seinem Inhalt ist gestohlen! Nur ein kleines Loch. Fett und Kiegel waren verschwunden.

Die Polizei beauftragte nun den Vereinspräsidenten und fünf Mitglieder, sich in die Wohnung des Beschuldigten zu begeben und ihn auszusagen. Das ausgetretene Fettvereinsmitglied stellte jedoch jeden Anschlag auf das Vereinsvermögen energisch in Abrede. Da entschloß sich das Präsidium, Klüger vorzugehen. Drei der Jungen begaben sich abends mit großen Leinentüchern zu dem Hause des Zeugen. Das Fenster zum Schlafzimmer stand offen. Die drei hüllten sich in die Leinentücher ein und erschienen wenige Sekunden später als leibhaftige „Geister“ in dem Zimmer. Sie weckten den Schlafenden. Der erstarrt so, daß er den Diebstahl sofort eingestand und auch verriet, wo er das Vereinsvermögen verreckt hatte. Der Kiegel mit dem Fett wurde im Triumphzug nach dem Walde zurückgebracht.

Sport-Turnen-Spiel

Was nicht oft vorkommt.

Deutscher Fußballländerkrieg über die Schweiz.

Am Sonntag wurde in Bern der deutsch-schweizerische Fußball-Länderkampf ausgetragen. Deutschland lag sofort im Angriff. In der 25. Minute hatte Hofmann (Merano) durch prächtigen Schuss das erste Tor für die deutschen Farben erzielt. Bei Halbzeit stand das Spiel 1:0 für Deutschland. In der zweiten Minute nach Wiederbeginn erzielte der Halbrechte Hornauer (München) das zweite Tor. Nach halbstündigem Spiel fiel das dritte Tor. In der 40. Minute erzielte der Schweizer Jäggi IV das erste Tor und drei Minuten später mußte Wentorf zum zweitenmal den Ball aus dem Netz holen. Dann änderte sich am Resultat nichts mehr.

Berliner Entscheidungsspiele.

Herttha B.C. schlägt Tennis Borussia 4:0.

Das dritte Entscheidungsspiel um die brandenburgische Fußballmeisterschaft stand auf einem sehr mäßigen Rasen. Auf dem schneebedeckten Boden fanden beide Mannschaften ungewohntes Gelände vor, mit dem sich die Herttha B.C. dank ihrer besseren Konstitution noch am besten abfand. Bereits nach fünf Minuten ging Herttha durch Sobek in Führung. Ein Straßstoß führte zum zweiten Tor. Halbzeit: 2:0 für Herttha. In der fünften Spielminute nach dem Wechsel fiel das dritte Tor. Die letzten 20 Minuten spielten sich ausschließlich vor dem Tor ab. Ein Eckstoß brachte das vierte Tor. Zum viertenmal hintereinander gewann damit Herttha B.C. die brandenburgische Fußballmeisterschaft, ein Rekord, der in den bisherigen Kämpfen noch nicht erreicht wurde.

Deutscher Handballklub Berliner Meister.

Das dritte Entscheidungsspiel um die Handballmeisterschaft des V. f. B.V. wurde am Sonntag ausgetragen. Ueberaus gelang es, dem deutschen Handballklub mit 6:3 Siegen die langjährige Erfolgserfolge des Postz. B. Berlin zu unterbrechen. Im Vorspiel siegte die Handballabteilung von Magdeburg über Berlin mit 4:3. Bereits zur Pause lagen die Magdeburger mit 3:2 Toren in Führung.

Baltenmeisterschaftsspiele.

Danzig Schupo in Stettin 4:1 (0:0) geschlagen.

Das 8. Treffen um die Baltischen Meisterschaft führte in Stettin am Sonntag Schupo, Danzig und Titania zusammen. Titania konnte trotz Gegenwindes eine leichte Feldüberlegenheit herausarbeiten, doch versagte der Sturm, der von der Käuferreihe schlecht bedient wurde, im entscheidenden Augenblick vollkommen. Bei der Schupo war das Verhältnis ähnlich, nur daß die Verteidigung und der Torwart mehr beschäftigt wurden. Bei der Schupo konnte Wühler als Mittelstürmer reiflos gefaßt. Zu Toren kam es in der ersten Halbzeit nicht. Endverhältnis 2:4 für Titania. Nach dem Wechsel wollte das Spiel nicht recht in Fluß kommen. Titania nahm in der 15. Minute eine Umstellung vor. Nun wurde das Spiel allmählich lebhafter. In der 21. Minute konnte Titania zum Führungstor einschicken. Zwei Minuten später ließ Danzig durch Stüde wieder aus. Titania wird mehr und mehr überlegen und verbesserte in fünf Minuten das Ergebnis auf 4:1. Endverhältnis 3:10 (2:4).

V. f. B. Königsberg schlägt Preußen-Stettin 2:1 (1:1).

Bei sehr günstigen Witterungsverhältnissen wurde am Sonntag in Königsberg der in der diesjährigen Baltischen Meisterschaftsrunde wichtigste Kampf zwischen den Meistern von Preußen und Pommern, der aller Voraussicht nach eine gewisse Entscheidung für den Endausgang der Runde haben sollte, ausgetragen. Wider alles Erwarten enttäuschten die Stettiner nach der negativen Seite, während die Königsberger, besonders in der ersten Halbzeit, weit über ihre zugehörigen Leistungen hinauswuchsen. Nach verteiltem Spiel kam V. f. B. in der 15. Minute zum Führungstor. Fast mit dem Pfiff zur Pause schloß ein Königsberger Verteidiger ins eigene Tor. Nach der Pause zunächst dasselbe Bild. V. f. B. start im Angriff, Preußen größtenteils in seine Hälfte zurückgedrängt. Bald darauf gelingt es Königsberg, in der 17. Minute das zweite Tor zu erzielen. Von nun ab ließ V. f. B. stark nach. Am Resultat änderte sich jedoch nichts mehr.

Durch Wald und Flur.

Frühjahrswaldblauf im Baltischen Sportverband.

Der Kreis Danzig im Baltischen Sportverband führte gestern vormittag seinen diesjährigen Frühjahrswaldblauf durch. Die Beteiligung war sehr schwach, waren doch insgesamt nur 45 Käufer oder 75 Prozent der Gemeldeteten am Start erschienen. Start und Ziel aller Klassen, deren es zehn gab, lag am Lehrerseminar. Die Strecken, verschieden lang, wiesen erhebliche Steigerungen auf, waren also verhältnismäßig schwierig. Für die Klasse, die zur Königshöhe hinauflaufen sollte, war die Strecke verkürzt worden, da die Bewältigung der Königshöhe allzu große Anforderungen an die Käufer stellte.

Naturngemäß läßt der Lauf der Männerklasse besonderes Interesse auf. Für diese Klasse führte der Weg vom Seminar durch den Schluchweg, Feldstraße bis zum Eingang Ehlersplatz, dann wieder zurück zum Seminar, Königstaler Weg zur Königshöhe und zurück zum Seminar. Man konnte also dem Stand des Rennens gut folgen.

Der bekannte Käufer Neumann (Wader) lief hier als erster durchs Ziel, ihm folgte der Anfänger Kirstein V. W. D., erst dann kamen die ersten Sentoren. — Gut gekämpft wurde bei der Jugend, die auch den größten Teil der Teilnehmer stellte. Folgende Platzierungen ergaben sich:

Männer (etwa 3000 Meter) Senioren I: 1. Pröll (Schupo) 9:54,2; 2. Rischel (Schupo); 3. Rühl (V. u. G. B.). Senioren II: 1. Neumann (Wader) 9:40 (beste Zeit des Tages). Anfänger: 1. Kirstein (V. W. D.) 9:47,2; 2. Zimmermann (V. u. G. B.) 9:53,8; 3. Rade (Gedania). Erstlinge: 1. Cierocki (Schupo) 10:4,6; 2. Quatowski (Wader) 10:14,8; 3. Gerke (Schupo). Damen: Fr. Stramm (Preußen) 6:38.

Sieg und Niederlage in Warschau.

Gutes Abschneiden der Danziger Arbeitersportler. — Zwei hochwertige Fußballspiele.

Der Warschauer Bezirk des Arbeitersportbundes Polens führte am Sonntagabend und Sonntag ein Bezirks-Sportfest durch. Die Danziger Fußballabteilung war der Einladung der polnischen Genossen gefolgt und nahm am Fest teil. Am Sonntagabend beim ersten Spiel gegen eine Warschauer Vereinsmannschaft war guter Besuch zu verzeichnen. Am Sonntag setzte bereits am frühen Nachmittag ein kalter Regen ein, der den Besuch etwas beeinträchtigte. — Die Fußballspiele gaben dem Fest das Gepräge.

Robotniczn Klub Sportowy Gwiazda—Danzig Städtefest 1:3 (0:1), Eden 3:6.

Jeder Fußballfreund wird wohl mit den Leistungen der beiden Mannschaften zufrieden gewesen sein. Bald hatte man auf Danziger Seite erkannt, daß Warschau einen härteren Fußball spielt. Dabei war die Kombination ziemlich flüchtig. Die Verbindung zwischen den Mannschaftsteilen war sehr gut. In Ballbehandlung waren sie den Danzigern überlegen. Der beste Teil der Danziger war die Käuferreihe. In der Bedienung wie in der Aufbaubarbeit arbeiten sie gleich gut.

Vom Spielverlauf. Beide Mannschaften legen Wert auf Tempo. Einige Durchbrüche Danzigs blieben in der Warschauer Verteidigung hängen. Warschauer Mittelstürmer verlor immer wieder, seinen Sturm nach vorne zu bringen. In der 20. Minute taucht Danzigs Mittelstürmer, Halblinks nimmt den Ball auf und schießt unglücklich den ersten Treffer. Warschau drängt jetzt; 2 Eden bringen ihnen keinen Erfolg. Der Schluß der ersten Halbzeit gehört Danzig. Nach der Pause schießt Warschau scharf los. Danzig wird jetzt etwas nervös. Der Mittelstürmer, Mitte und Halbrechts enttäuschen vollkommen. Warschau hat bei einigen gut eingeleiteten Angriffen großes Pech. Endlich schaffen sie den verdienten Ausgleich. Bald hat Danzig seine Schwächeperiode überwunden. Jetzt gibt es interessante Momente auf beiden Seiten. Danzig legt zum Endspurt an. Der Torwart verliert einen gefangenen Plankentball, die Mitte löst zur Stelle und drückt ein. Eine Plankente von links stoppt wieder Danzigs Mittelstürmer. Das einzige Hindernis, den Verteidiger, umspielt er und schießt das schönste Tor des Tages. Bald darauf erlöst der Schlußpfiff.

Jugend A: 1. Lieb (Schupo) 9:16; 2. Matthes (Preußen) 8:23,4; 3. Mandelkann (Preußen). Jugend B: 1. Gutschow (Guttemplar) 5:50,4; 2. Wolf (Zoppoter Sportverein) 6:54. Jugend C: 1. Andreas (Wader) 4:27,8; 2. Samolli (Guttemplar). Jugend D: 1. Kutschner (Wader), 2. Jeschke (Wader).

Danziger Ligaspiele.

D.S.C. gegen Gedania 2:0 (0:0).

Der Liganeuling Gedania absolvierte gestern auf dem Schupoplatz sein erstes Ligaspiel in der für ihn neuen Klasse. Trotz verhältnismäßig schwachem Spiel des D.S.C. wurde sich Gedania mit 2:0 geschlagen bekennen. Festgestellt werden muß aber, daß das Resultat nicht ganz den Spielverlauf wiedergibt, denn Gedania spielte nicht viel schlechter als sein Gegner. Beide Mannschaften leisteten sich eine Reihe technischer und taktischer Schülerei, die die Warte sonst schnelleren Spielers etwas beeinträchtigte.

Der Spielverlauf: Gleich zu Beginn erhält der Gedania-Torwart Arbeit; ebenso der vom Danziger Sportklub. Trotz beiderseitiger schneller Angriffe kann keine Mannschaft etwas Zählbares erzielen. Die erste Halbzeit verläuft torlos. Nach der Pause kommt der D.S.C. dann etwas auf. Ein erkranktes Tor ist der Beweis dieser Überlegenheit. Kurze Zeit später erhöht er das Resultat dann auf 2:0. Trotzdem Gedania zäh weiterkämpft, blieb ihnen jedoch der Ehrentreffer verweigert.

V. u. G. B. gegen Hansa 2:1 (2:0).

Auf dem Schupoplatz begegneten sich gestern nachmittags die Ligamannschaften des Ballspiel- und Eislaufvereins und des Sportvereins Hansa. hatten die Ballspieler die erste Halbzeit für sich, so gehörte die zweite mehr der Hansamannschaft. Die Ballspieler, sonst gut im Sturm, liefen zeitweise an Überkombination, wodurch ihnen einige sichere Torchancen verloren gingen. Im allgemeinen zeigte das Spiel nichts Besonderes. Beiden Mannschaften fehlte der Torchuck. Das Spiel wurde auch dadurch nicht interessanter, daß man versuchte, möglichst hoch zu spielen. Ein Lichtblick bildete das Arbeiten der Hansaverteidigung. Die Sicherheit des rechten Verteidigers konnte hier besonders gefaßt. Dem Spielverlauf nach, hätte Hansa zumindest den Ausgleich verdient.

Preußen gegen Ostmark 2:1 (2:0).

Auf eigenem Platz konnte Preußen gestern den ersten Sieg der diesjährigen Fußballrunde erzielen. Ostmark kämpfte zäh, mußte aber Preußen den Sieg überlassen.

Ferner spielte Sportklub Zoppot gegen Dliwa 0:8 (0:2), Zoppoter Sportverein gegen Alt-Peter 8:8 (8:9), Weichselmünde gegen Sportvereinigung 2:2 (1:0).

Handball-Serienspiele.

Der gestrige vierte Sonntag der diesjährigen Handballrunde des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig brachte nur Spiele der zweiten Klasse. Am Vormittag gelang es,

Langfuhr II gegen Danzig III 5:1 (3:0)

zu schlagen. Das Spiel, das auf dem Wischowsberg stattfand, zeigt nichts Besonderes. Langfuhr war seinem Gegner freis überlegen und siegte leicht. Bei Danzig vermehrte man die notwendigen technischen Vorbereitungen, wie Ballsaugen, Zupacken und Torwurf. Auch der Zusammenhang fehlte gänzlich, nur gegen Schluß zeigten sich Anläge einer Kombination, die dann auch zum Ehrentreffer führte.

Vorher hatte Langfuhr in regelmäßigen Abständen 5 Tore geschossen, von denen das zweite aus einem 19-Meter-Wurf resultierte.

Städtefest: Warschau—Danzig 4:1 (2:1) Eden 3:3

Warschau hat Anstich. Der Sturm steht vor des Gegners Tor und schon in der ersten Minute ist Nr. 1. Verblüffend arbeitet das Innenrin. In zehn Minuten stellen sie das Resultat auf 2:0. Ein sicheres Tor verhindert Danzigs rechter Käufer. Danzigs Durchbrüche unterbindet vielfach schon die Warschauer Verteidigung. Eine Plankente von links verwandelt dann Danzigs Mittelstürmer zum ersten und letzten Tor für seine Farben. Als Halbzeit hat Danzig mehr vom Spiel. Nach der Pause bekommt man ein verteiltes Spiel zu sehen. Die Warschauer Angriffe sind gefährlicher. Durch einen Fehler der Verteidigung kommt Warschau zum dritten Erfolge. Danzigs linker Verteidiger kommt mit dem Ball zu Fall und Warschau stellt mit 4:1 den Sieg sicher.

Warschau war Danzig technisch weit voraus. Seine schwache Stelle in der Mannschaft. Danzigs Sturm kombinierte zeitweise gut. Die besten Leute waren der Torwart und der rechte Käufer. Man merkte Danzig an, daß es bereits ein Spiel hinter sich hatte.

Die Aufnahme der Danziger Delegation war die denkbar beste. Noch lange wird den Spielern die liebevolle Aufnahme in Erinnerung bleiben. Auf diesem Wege sprechen alle Danziger den Warschauern ihren besten Dank aus.

Als Ergänzung der Fußballspiele wurden leistungsfähige Kämpfe ausgetragen.

Die Leichtathletik hat auch in Polen guten Eingang gefunden. Die kalte Witterung beeinträchtigte natürlich die Leistungen. Ergebnisse: Männer: Speerwurf 37,98, Diskus 23,78, Angelstoßen (7,5 Kilogr.) 65 Meter, 100 Meter 12,6 (Vorlauf 12), 200 Meter 25,0, 500 Meter 17:50,1, 1500 Meter 4:30,4, Hochsprung 1,55, Stabhochsprung 2,50, Weitsprung 5,82, Stafette 100, 200, 400, 800 Meter 3:57. Frauen: Angelstoßen (5 Kilogr.) 8,18, Diskus 22,05, 60 Meter 9 Sek., Weitsprung 3,80, Hochsprung 1,20.

Danzig II gegen Stern I 2:1 (0:0).

Am Nachmittag trafen sich Danzig II und Stern I zum fünften Ligaspiel. Die arbeitslos aus Fußballspielen bestehende Sternmannschaft hatte gegenüber der Danziger Mannschaft in punkto Stellungsspiel ein Plus. Die erste Halbzeit verlief ausgeglichener und torlos. Bei Danzig versagte der Kauf, während der Sturm eine Reihe von sicheren Torchancen daneben schloß. In der zweiten Spielhälfte konnte Danzig nach 10 Minuten zum ersten Tor einschicken. Kurz darauf wurde das Resultat auf 2:0 erhöht. Stern machte größte Anstrengungen, um etwas Zählbares zu erreichen. Erst 10 Minuten vor Schluß gelang es ihnen, den Ehrentreffer zu erkämpfen.

Die gestrigen Serienspiele.

Bürgerwiesen I gegen Zoppot I 1:5 (1:2).

In diesem Spiel standen sich zwei gleichwertige Gegner gegenüber. Bürgerwiesen kommt durch einen Eckentwurf zum ersten Tor, doch Zoppots linker Sturm kann bald den Ausgleich herstellen. Zoppot erhöht dann seine Torzahl auf 2. Wegen Ende des Spiels läßt Bürgerwiesen nach. Zoppot muß dieses aus und erzielt durch seinen auf kombinierten Sturm drei weitere Tore.

Dliwa II gegen Fichte III 0:8 (0:5). Fichte hatte jederzeit das Spiel in der Hand.

Bürgerwiesen II gegen Stern II 1:5 (1:1). Waren die Mannschaften in der ersten Halbzeit gleichwertig, so wurde in der zweiten Halbzeit Stern überlegen.

Trutenau I gegen Freiheit III 3:1 (2:1). Obwohl Freiheit während des ganzen Spieles eine letzte Überlegenheit zeigt, kommt durch die Unentschiedenheit der Stürmer kein zählbares Resultat zustande. Trutenau muß seine Überlegenheit reichlich aus und erzielt dadurch seine Erfolge.

Langfuhr III gegen Jungstadt II 3:2 (2:2). In einem Weichselstadienspiel fanden sich obengenannte Vereine gegenüber. Langfuhr konnte einen knappen Sieg erringen.

Jugend Bürgerwiesen I gegen Fichte I 4:0 (0:0). Fichtes Nachwuchs hielt sich kaper, mußte aber auf die Dauer die Überlegenheit der Bürgerwiesener anerkennen.

Anfahren des V. D. A. G.

Der Allgemeine Danziger Automobilklub führte gestern als Auftakt der kommenden Sommerferien sein diesjähriges Anfahren durch. Etwa 170 Kraftfahrzeuge, davon der größte Teil Motorräder, setzten sich gegen 2 Uhr vom Gularplatz II in Langfuhr in Bewegung. Die städtische Schar erregte überall, wo sie sich bilden ließ, Aufmerksamkeit; besonders in Danzig. In Zoppot nahm die Fahrt dann ihr Ende.

Jugendabend der Ohraer Arbeitersportler.

In der Turnhalle des Sportplatzes Ohra veranstaltete gestern der Arbeiter-Turn- und Sportverein „Fichte“ in Ohra einen Jugendabend, zu dem eine stattliche Anzahl jugendlicher und jugendlicher Mädchen und Knaben erschienen waren. Genosse Richter sprach einleitend über Weg und Ziele der Arbeiterportbewegung und wies besonders darauf hin, daß gerade die Jugendlichen in den Wirkungsbereich des Arbeiterportes einbezogen werden müssen. — Turn- und Gymnastikgruppen der Jugend zeigten erfreuliche Leistungen. Regitationen des Gen. Stesgen beschloßen den gelungenen Abend.

Der Kampf Schmelina—Haymann um die deutsche Schwergewichtsmehrfachheit ist vom 13. Mai vertagt worden, da beide Boxer bei ihren letzten Berliner Kämpfen Augenverletzungen erlitten. Austragungsort bleibt die Dortmunder Westfalenhalle.

Aus dem Osten.

2 Mord-Prozesse vor dem Stettiner Schwurgericht

Am 10. April verurteilt vor dem Stettiner Schwurgericht der Mordfall der Mordprozedur, Anklage: Hub. der Verurteilte a. D. sind: für Edmund Heines, der frühere Feldwebel und Lehrling strahlwagenführer Carl Ollow aus Peib bei Mord und der Arbeiter Ernst Kärbel aus Bremen als Täter und die Arbeiter Klinger aus Stolp und Johannes Vogt, der Administrator Ernst Bergfeldt aus Mosenfelde, der Schlosser Max Wandemer und der Kutscher War wegen Beihilfe zur Tat. Die Angeklagten, die der Organisation Arbeiter angehören, werden beschuldigt, im Jahre 1920 den Mordfall der Organisation Arbeiter angehören den 20 Jahre alten Arbeiter Paul Schmidt wegen angeblichen Verrats von Organisationsangehörigen in einem Mord bei Mosenfelde ermordet resp. Beihilfe zum Mord geleistet zu haben.

Vom 23. April ab wird vor dem gleichen Schwurgericht gegen den früheren Feldwebel Erich Klapproth, den Kaufmann Johannes Hann aus Plesch und den Oberleutnant a. D. und jetzige Direktor Paul Schulz wegen Mordes verhandelt. Nach der Anklage wird Klapproth vorgeworfen, den Feldwebel Wäbke in einem der Ports der Westküste Mülren zu Mord versucht und dann Beihilfe geleistet zu haben, während Schulz als Miträger angesehen wird. In dem ersten Instanzurteil am 11. November 1920 wurde Klapproth wegen Mordverurteilung zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt, während die beiden anderen Angeklagten freigesprochen wurden. Der zweite Instanzurteil des Reichsgerichts hob auf Antrag der Staatsanwaltschaft in der Revisionsverhandlung am 28. November u. J. das Urteil des Schwurgerichts in Danzig auf und verwies die Sache zur erneuten Verhandlung an das Schwurgericht Stettin. In der neuen Verhandlung wird der mitschuldig Feldwebel Wäbke nicht mehr als Nebenkläger, sondern nur als Zeuge aufgeführt.



14 Jahre unschuldig im Zuchthaus.

Milzbrand Duardin.
Der in Anstalt wegen Mordes verurteilt, acht Jahre unschuldig im Zuchthaus gesessen hat, ist, wie bereits gemeldet, auf Anordnung des Justizministers freigelassen worden, um das Wiedererfnahmeverfahren zu betreiben.

Großer Erdbeben bei Graudenz.

Mehrere tausend Kubikmeter Erde bei Woostershöhe zur Weichsel herabgestürzt.

Von einem gewaltigen Verfall in Woostershöhe wird aus Graudenz berichtet. Gewaltige Bäume, Eichen und Kappeln, die viele Festmeter Holz enthalten, sind mit hinabgestürzt. Manche haben erst in dem mit Hochwasser gefüllten Strombett halt gemacht. Auch große Erdmassen sind mit gewaltiger Wucht ins Wasser gestürzt und werden von dem starken Wellengang weggespült. Menschen und Vieh sind glücklicherweise bis dahin nicht gefährdet worden, jedoch sind bedeutende materielle Verluste entstanden. Es mögen immerhin verschiedene tausend Kubikmeter Erde, meist Sand oder schluffiger Lehm, ins Wasser gekommen sein. Eine ganze Anzahl alter Bäume muß abgeholzt und weggeschafft werden, was nur auf dem Wasserwege wird geschehen können. Wasser- und Gasleitungen, elektrische und Telephondrähte sind zerstört. Den jetzigen Abfluss könnte man vielleicht mit vollem Recht auf die harte Witterung der letzten vier Jahre zurückführen. Wassermassen sind in die Erbtümpel eingedrungen und haben die Erdmassen gelöst, Frost und Eis haben das übrige dazu getan, der nur schwache Zusammenhang wurde gelockert.

Schiffsstrandungen an der pommerischen Küste.

Der Dampfer „Venetia“ der Reederei Kunstmann, Stettin, ist auf der Reise von Stettin nach Danzig nachts an der Ostküste von Swinemünde gestrandet. Menschenleben bestanden sich nicht in Gefahr. Die Kunstmannschen Bergungs-dampfer „Weichsel“ und „Reptum“ sowie der Bergungs-dampfer „Ecedler“ der Bugster-Bergungsgesellschaft in Hamburg sind zur Hilfeleistung zur Strandungsstelle unterwegs.

In der ostpommerischen Küste bei Stilo strandete im Nebel der in Königsberg beheimatete Dampfer „Liska“. Einem Danziger Bergungsdampfer gelang es, die „Liska“ abzuschleppen. Es ist dies im Zeitraum von zwei Monaten der dritte Dampfer, dem im Nebel die ostpommerische Küste verhängnisvoll geworden ist.

Großfeuer auf Schloß Neudeck.

Sonnabend Nachmittag brach auf Schloß Neudeck, dem Sitz des Präsidenten Calonder, und Westrum des Fürsten Wendel v. Donnermarkt, Feuer aus, das sich in kurzer Zeit schnell ausbreitete. Fast die gesamte Feuerwehr des Kreisbesatzes Larnowitz mußte einrücken, der es schließlich gelang, den Brandherd in etwa 2 1/2 Stunden zu lokalisieren. Der Schaden beträgt über 200 000 Mark. Die Ursache liegt im leichtfertigen Schüttern mit Feuer. Hauptächlich sind Erntevorräte und landwirtschaftliche Maschinen verbrannt.

Posen. Liebestragödie eines 61jährigen. In Tomischel, Kreis Posen, hat sich der 61 Jahre alte Witwer Jan Gofchin, der ein junges Mädchen freien wollte, in den benachbarten Teich gestürzt, wo er ertrank. Der Lebensmüde war

beschäftigt in Verzweiflung geraten, weil man ihm die größten Schwierigkeiten bei der Ausführung seines Heiratsplanes machte.

Waffenauswanderung aus dem Memelgebiet.

Die Meldung von der Erhöhung der Aufenthalts- und Lichtvermerksgebühren für deutsche Exulanten in Litauen hat eine Abwanderung von Deutschen aus dem Memellande bewirkt. Unter den rund 800 im Schneidemühlener Exulantenlager untergebrachten Auswanderern befinden sich 650 Deutsche aus dem Memellande, die größtenteils aus Memel selbst gekommen sind. Die meisten haben sich zum Verlassen ihrer Heimat auf Grund des Gerichts entschlossen, da sie nicht in der Lage gewesen wären, die erhöhten Aufenthaltsgebühren zu zahlen. Fast alle Familien sind völlig mittellos. Die überwiegende Mehrzahl der Ausgewanderten lebt sich aus Fabrikarbeiten an, denen ihr längere Zeit jede Arbeitsbeschäftigung genommen ist. Nur ein verschwindend kleiner Teil besteht aus Landarbeitern.

Millionenerbschaft für die lettische Universität in Riga.

Der lettische Hausbesitzer und Unternehmer Mohrborn hat fast sein gesamtes Vermögen im Werte von vier Mil-

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Riesenerfolg der deutschen Nationalisierung.

1115 Millionen Mark Jahresgewinn.

Auf Grund einer Aufstellung des Reichsstatistischen Amtes ergeben die zwischen dem 1. Juli 1926 und dem 30. Juni 1927 veröffentlichten Abschlüsse der deutschen Aktien-gesellschaften Gewinne in Höhe von 1115 Millionen Mark. Davon wurden 77,5 Prozent als Dividende ausgeschüttet. Auf das gesamte dividendenberechtigte Aktienkapital bezogen, betrug die Dividende 5,01 Prozent gegenüber 4,75 Prozent im Vorjahre. Die höchsten Dividenden verteilten die Brauereien mit 10,33 (im Vorjahr 8,83) Prozent; dann folgten die verbundenen Betriebe der chemischen Industrie (s. B. die I. G. Farbenindustrie) mit 9,30 (9,10) Prozent, der Metallberauben mit 9,77 (8,08) Prozent, die Versicherungsgesellschaften mit 8,72 (6,88) Prozent, die Banken mit 8,05 (7,67) Prozent und der Braunkohlenbergbau mit 8,10 (7,74) Prozent.

Die Dividendenentwicklung gibt natürlich die gemachten Gewinne auch nicht annähernd richtig wieder. Gerade im Jahre 1926/27 hat sich die Methode eingebürgert, wesentliche Teile der Ueberschüsse zur Finanzierung der Werke zu verwenden. Trotzdem die Ueberschüsse von vornherein gekürzt worden sind, zeigt die Entwicklung der Dividende steigende Tendenz. Das ist besonders bemerkenswert, weil das Geschäftsjahr 1926, das von der Erhebung des Statistischen Reichsamtes in der Hauptstadt erfasst wird, als aus-sprechendes Krisenjahr bezeichnet werden muß.

Wenn man die Betriebe mit Mehrverlust gegen die Betriebe mit Mehrgewinnen aufrechnet, ergibt sich ein Ueberschuss von 881 Millionen Mark, während er im vorigen Jahre nur 650 Millionen Mark betrug. Im Jahre 1926/27 machte der reine Ueberschuss bei den erfassten Gesellschaften 4,98 Prozent gegenüber nur 3,70 Prozent im Jahre 1925/26 aus. Die Gewinne bewegen sich in aufsteigender Linie. Wir sind unabweislich durch die wirtschaftsstatistische Aufstellung, durch die Nationalisierung in eine Periode steigender Industrierente eingetreten. Die ganze Tendenz hat sich im Geschäftsjahr 1926/27 unter Einfluß der Konjunktur noch verstärkt.

Ausbau des Auslandsgiroverkehrs der Bank von Danzig.

Bekanntlich ist die Bank von Danzig seit einem Jahre dem von der Deutschen Reichsbank eingerichteten Auslandsgiroverkehr angeschlossen. Es können seitdem Giroüberweisungen in Reichsmark an Giroinhaber der Reichsbank in der Weise vorgenommen werden, daß Ueberweisungen an sämtliche Reichsbankankonten direkt erfolgen. Diese Einrichtung wird nun in der Weise ausgebaut, daß die Bank von Danzig durch Vermittlung der betreffenden Reichsbankkonten auch Ueberweisungen an Inhaber von Postcheckkonten in Deutschland direkt ausführt. Die Ueberweisung erfolgt nebührenfrei.

Ferner gelangen in Zukunft auch Ueberweisungen an Nichtkontoinhaber in Deutschland gebührenfrei zur Ausführung. Eine Gebühr wird seitens der Reichsbank auch dann nicht erhoben, wenn der Betrag auf Antrag des Zahlungsempfängers in Deutschland zu seinen Gunsten einem Bank- oder Postcheckkonto gutgeschrieben werden soll. Umgekehrt wird auch die Bank von Danzig Ueberweisungen an Zahlungsempfänger, die bei der Bank von Danzig kein Girokonto haben, bzw. an Postcheckkontoinhaber gebührenfrei ausführen. Der Verkehr wird am 16. April 1928 aufgenommen werden.

Die Rechte deutscher Banken in Ostpreußen.

Entgegen polnischen Blättermeldungen über die angeblich bevorstehende Aufhebung der den deutschen D-Banken in Ostpreußen zustehenden Vorrechte wird von unterrichteter Seite festgestellt, daß die Frage, inwieweit die Grenzonenverordnung überhaupt von der Genfer Konvention verbürgte Rechte aufheben kann, erst nach Entscheidung des Schiedsgerichts auf Grund einer Klage der deutschen Reichsregierung klargestellt werden wird. Es ist also nicht anzunehmen, daß die zuständigen Warschauer Stellen schon jetzt Maßnahmen dieser Art ergreifen, Da auch die Katowitzer Filialen der D-Banken davon nichts wissen, so darf man wohl der Vermutung Raum geben, daß derartige Gerüchte von interessierter polnischer Seite ausgeht sind, um auf die Achtung hinzuweisen, in welcher die Bestimmungen der Grenzonenverordnung gegen deutschen Besitz zur Anwendung kommen könnten.

Auch die Grammophone werden vertrustet.

An der vorgestrigen Londoner Börse erregten die Nachrichten von einer bevorstehenden Fusion der drei größten Sprech-apparate-Gesellschaften, der Victor Talking Machine Co. of America, der Gramophon Co. (His Masters Voice) und der Columbia Gramophon Co. lebhaftes Aufsehen. Der Zusammenschluß der Gesellschaften, die mit einem Kapital von rund 50 Mill. Pfund Sterling den Gramophon-Weltmarkt kontrollieren, soll unmittelbar bevorstehen.



Programm am Montag.
16: Naturwissenschaftliche Wachen, erdabt von Aränge Lehrendt.
18:30: 14: Welche Unterhaltungsmusik. Ravelle Scheller vom Zentralhotel Königsberg. - 19:30: Die Ausgestaltung unserer Programmen: Gartendirektor Schneider. 19:30: Kritischer Bauprogramm a. T. Steinhardt stellt aus eigenen Werken. 19:30: Englischer Sprachunterricht für Postfachschüler. Fr. Wilmann. 20:00: Italienischer Abend. - Ca. 22:15: Wetterbericht. Tagesausstellungen. 22:30: Uebertragung aus Berlin! Mandolinen-Konzert.

(Konen Vat, bestehend aus sieben großen Gebäuden im Herzen der Stadt Alag, sowie 600 000 Val in Wargeld der lettischen Universität vermach).

Mensch oder Vieh?

In einer in Königsberg i. Pr. erscheinenden landwirtschaftlichen Zeitung heißt es: „Nutztiere auf Wunsch mit Verschönerung und zu konkurrenzlosen Preisen. Um recht günstigen Anspruch seiner wertigen Rundschaft bietet Viehkaufstier Stanik, Koochen.“ Hier scheint einige Vorsicht geboten. Herr Stanik macht nämlich, wenigstens in seiner Annonce, zwischen Mensch und Vieh keinen Unterschied.

Die finanzielle Kontrolle der neuen Gruppe wird in den Händen der Amerikaner liegen. Die Victor Talking Machine of America verfügt bereits über die Majorität bei der His Master Voice und hat inzwischen auch einen großen Aktienposten der Columbia aufgekauft. Die beiden leitenden Direktoren der Columbia befinden sich zur Zeit in New York und werden Ende des Monats nach England zurückkehren. Bis zu diesem Zeitpunkt dürften die Fusionverhandlungen abgeschlossen sein.

Günstiger Abschluß des Danziger Bankvereins e. G. m. b. H.

Stärkung der Mitgliederzahl und des Umlaufes.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet am Mittwoch, den 25. April, statt. Der Bericht des Vorstandes über das vergangene Geschäftsjahr zeugt von einer äußerst günstigen Weiterentwicklung dieser arbeitsreichen hiesigen Kreditgenossenschaft.

Die Umlaufziffer auf einer Seite des Hauptbuches stieg von 20 Millionen auf rund 35 Millionen, die Mitgliederzahl von 548 mit 608 Anteilen auf 728 mit 800 Anteilen, und dementsprechend die Gesamtanteile- und Kasssumme von 1 216 000 auf 2 Millionen.

Unter den Aktiven sind aufgeführt, der Kassenbestand mit 50 000 Gulden, Guthaben bei der Bank von Danzig, Postcheckkonten und sonstigen Banken 151 000 Gulden, eigene Wertpapiere 2200 Gulden, Wechselbestand 574 000 Gulden, Kontokorrentschulden 543 000 Gulden, Inventar 21 000 Gulden, das Bankguthabe mit 200 000 und Beteiligungen mit 12 500 Gulden.

Die Passiven zeigen: Eingezahltes Geschäftsguthaben 238 000 Gulden, Reservefonds 30 000 Gulden, Bankschulden 118 000 Gulden, Kontokorrent und Spareinlagen 189 000 Gulden (gegen 697 000 Gulden Ende 1926), Hypotheken, pfändbarer 150 000 Gulden, Waagläubiger und Schuldner 92 300 Gulden. Der Nettogewinn aus Provision, Zinsen usw. beträgt 118 000 Gulden, hiervon gehen ab die voraus erhobenen Zinsen 4300 Gulden, Unkosten 50 000 Gulden, ferner für diverse Abschreibungen 17 000 Gulden, so daß ein Nettogewinn von 40 700 Gulden verbleibt.

Vorstand und Aufsichtsrat schlagen der Generalversammlung die Ausschüttung einer Dividende von 7 Prozent vor.

Berücksichtigter Saatensand in Polen.

Nach den bisherigen Meldungen aus den einzelnen Bezirken Polens sind bei der Winterfaat in ganz Polen Verluste von insgesamt 12 bis 15 Prozent zu erwarten, wobei der Weizen weniger gelitten hat als der Roggen, am meisten ist jedoch der Rübbsamen in Mitleidenschaft gezogen worden. Mit Rücksicht darauf, daß an vielen Stellen die Vegetation bisher noch nicht begonnen hat, können diese Annahmen irrig und die Schäden geringer sein.

Der Saatensand gibt nach den Bewertungsstufen 5 = ausgezehrt, 4 = gut, 3 = mittelmäßig, 2 = mäßig und 1 = mangelhaft (nach den Ermittlungen vom 2. März) folgendes Bild: Winterweizen 1928 3,1, 1927 3,5, Winterroggen 1928 2,9, 1927 3,5, Wintergerste 2,6 (3,5), Rübbsamen 2,8 (3,4), Klees 3,0 (3,4).

Amerikanische Ueberlandzentrale. Die von der Ueberlandzentrale Pommern A.-G. Stettin mit dem Neuhorster Bankhaus Harris, Forbes Co. wegen einer Anleihe von 12 Millionen geführten Verhandlungen stehen unmittelbar vor dem Abschluß. Nach dem Hereinkommen des Geldes soll auch ein bedeutendes Bauprogramm sofort in Angriff genommen werden. Die Bilanz der Ueberlandzentrale schließt mit 114 Millionen ab. Aus dem Reingewinn von 1 809 681 Reichsmark werden 2 1/2 Prozent Dividende vorgeschlagen.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	13. April		14. April	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	122,447	122,753	122,447	122,753
100 Loty	57,41	57,55	57,38	57,53
1 amerikan. Dollar	5,115	5,12	5,105	5,1215
1 Scheck London	25,02	25,02	25,02	25,02

Danziger Produktenbörse vom 3. April 1928

Ware	per Sack	Ware	per Sack
Weizen, 128 Pfd.	15,00	Erbisen, kleine	—
„ 124 „	14,50	„ grüne	—
„ 120 „	14,00	„ Viktoria	—
Roggen	14,25	Roggenkleie	10,50
Gerste	13,50—14,00	Weizenkleie	10,75
Futtergerste	13,00—13,25	Polyschen	—
Hafer	12,50—13,00	Ackerbohnen	—
		Wicken	—

Danziger Nachrichten

Unzutreffende Gerüchte.

Zweifel an der Sterblichkeit unberechtigt. — Ansteckungsquellen unschädlich gemacht.

Es ist zur Kenntnis der Veterinärabteilung der Freien Stadt Danzig gekommen, wonach Gerüchte im Umlauf sind, daß es sich bei den aufgefundenen und wegen Rosspest getöteten Pferden gar nicht um Rosspest gehandelt habe. Diese Zweifel an der Richtigkeit der Sektionsmaßnahmen sind nicht berechtigt, sie erklären sich wohl daraus, daß gegenüber den ersten Wochen die Zahl der wegen Rosspest getöteten Pferde in letzter Zeit erheblich zurückgegangen ist. Das ist aber für jeden, der in der veterinärärztlichen Bekämpfung von Tierseuchen Erfahrung besitzt, eine ganz geäußerte Erscheinung.

Sie erklärt sich ohne weiteres daraus, daß im Anfang hauptsächlich Pferde mit voranschreitendem Ross, der für die weitere Verbreitung der Seuchen besonders in Betracht kommt, und der bei der Untersuchung schnell herausgefunden werden kann, getötet werden. Das war auch im Gebiet der Freien Stadt Danzig der Fall. Nachdem diese Ansteckungsquellen unschädlich gemacht worden sind, handelt es sich jetzt darum, noch diejenigen rosskranken Pferde in den einzelnen Betrieben herauszufinden, bei denen die Rosspest noch nicht so weit vorgeschritten ist. Die Feststellung dieser Tiere ist nur durch mehrmalige schmerzende Blutuntersuchungen möglich.

Es läßt sich aber bereits jetzt sagen, daß die Gefährdung der heimischen Pferde durch die Rosspest nicht mehr zu befürchten ist. Daß die oben angeführten Zweifel, wonach es sich bei den auf veterinärpolizeiliche Anordnung getöteten Pferden gar nicht um Rosspest gehandelt habe, nicht berechtigt sind, geht auch schon daraus hervor, daß der Direktor des Pathologischen Instituts der Tierärztlichen Hochschule zu Berlin, Herr Professor Dr. Dobbertin, welcher von Seiten des Senats um die wissenschaftliche Besichtigung erlucht worden war, sowohl bei den von ihm im Freiland vorgenommenen Zerlegungen, als auch an den in der Veterinärabteilung aufbewahrten Organen früher getöteter Pferde, einwandfrei das Vorliegen schwerer Rosspest Veränderungen feststellen konnte.

Der Achtstundentag hat es ihm angetan.

100 Gulden wegen Verletzung des Gewerbeaufsichtsamtes.

Der Kaufmann Kurt Gassorowski in Danzig wurde wegen Vergehens gegen die Vorschriften über die Arbeitszeit zur Anzeige gebracht und richtete nun an das Gewerbeaufsichtsamtsamt ein Schreiben, in dem er bestritt, sich vergangen zu haben. Dabei warnte er die Behörde vor weiteren unverhältnißmäßigen Schritten und sprach von Verleumdungen. Das Gewerbeamt stellte Strafantrag wegen Verletzung und der Kaufmann hatte sich vor dem Einzelrichter zu verantworten. Der Amtsanwalt wies darauf hin, daß der Angeklagte das Recht zu kritisieren habe. Er handelte auch in Wahrnehmung berechtigter Interessen, aber er sei über dieses Recht hinausgegangen. Aus der Form gehe die Absicht der Verleumdung hervor. Die Bestimmungen über den Achtstundentag müssen genau innegehalten werden. Der Angeklagte sei auch wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung bestraft worden. Die Höhe des Strafgebots mit 100 Gulden sei angemessen. Der Richter schloß sich dem Amtsanwalt an und erkannte auf 100 Gulden Geldstrafe wegen Verleumdung.

Feuer durch spielende Kinder.

Der Hofbestzer Johann Penner in Wernersdorf besitzt auf der gegenüberliegenden Seite seines an der Straße gelegenen Grundstücks eine Junkstube sowie einen Viehstall. Letzterer ist aus Holz gebaut und zum Schutz vor Räte, wie vielfach üblich, mit Stroh verkleidet. An einem der letzten Tage bemerkte nun P., wie zwei Knaben im Alter von 7 und 8 Jahren sich hinter dem Stall zu schaffen machten. Während sie ein verächtlicher Rauch auf und als der Pfeifer hinwies, ließen die Kinder fort. Im Augenblick hand auch schon der Stall in Flammen, dessen Strohverkleidung die Kinder angezündet hatten. Wohl gelang es, die Schweine zu retten, doch brannte der Stall vollständig nieder.

Nicht in gleicher Weise kann man dem stolzen, aufrechten Hofknecht des Wirtes Antonie von den vereinigten Stadttheatern in Oberfeld-Varnen zustimmen, wiewohl auch dieser Sängler ohne Zweifel ein Künstler von beträchtlichem Können ist, jedoch entspricht er nicht in vollem Maße den Anforderungen, die man an einen Sänger dieses Faches stellen muß. Antonie ist ein Seldensbariton mit typischem Einschlag. Er weiß seine sehr schönen stimmlichen Mittel, die nach der Höhe begrenzt sind, gut zur Wirkung zu bringen, und mit Wärme und Ausdruck zu singen. Manchmal, und leider gerade das Letzte seiner Partie, mißriet dem Gast, so daß er, im Vergleich mit seinem Vorgänger, im Falle einer Verpflichtung einen schweren Stand haben dürfte.

Konzert für die Volksbühnenjugend.

Die Leitung der Freien Volksbühne hat sich entschlossen, für ihre Jugendgruppe eine Reihe von Sonderveranstaltungen einzuführen, gewiss schön und gut und aller Förderung wert, wer von uns wollte dem nicht freudig zustimmen, aber diese Sonderveranstaltungen müßten dann auch eine besondere Note tragen: sie müßten dem Geist heutiger Jugend, der gesunden, starken, zukunfts-trächtigen Teils der Jugend, Ausdruck geben und sie müßten zugleich den Sinn der Volksbühne als einer Einrichtung zur Erweckung und Kräftigung des sozialen Freiheitsstrebens endlich einmal unabweislich herausarbeiten. Ihnen müßte, klipp und klar gesagt, ein aufstachelnder, glühender, ein geistig revolutionärer Charakter an der Stirn geschrieben stehen! Mit einem Konzert, wie es gestern vormittag im Stadttheater geboten wurde und wie es schließlich in den Maßnahmen jeder anderen Korporation als gerade der freien Volksbühne gepaßt hätte, scheint mir da kaum das Nötigste getroffen zu sein, obgleich Dr. Wechsler in seiner einleitenden Ansprache warme Worte für den verinnerlichenden Gemütswert der Musik fand. (Daß er das übertriebene Verdammungsurteil des Jazz-Rhythmus wiederholte, mußte verstimmen.) Bemerkenswert ist eine zu vage, zu vieldeutige, unpräzise Parole für die Ziele einer Volksbühnenjugend, die ein festes klarumrissenes Programm zu ihrer gegenwartsbelebenden Fortentwicklung braucht — ihr kommt weniger Gemütsstraining als Gesinnungsstärkung... Diese prinzipielle Ablehnung schließt natürlich nicht eine abschließende Kritik der musikalischen Darbietung ein. Cornelius Kun brachte mit seinem Stadttheaterorchester ein leicht fahliches Programm zu anständiger Wiedergabe, die „Freischütz“-Ouvertüre (etwas trocken), 2 ungarische Tänze von Brahms (sehr schön), Wagners „Menzel“-Ouvertüre (wirksam), Wagner (aufgebaut), eine kurze Sinfonie in D-Dur von Mozart, Schubert-Verzeichnis Nr. 181 (anmutig hingekriecht) und Tchaikowskys „1812“ (effektiv, wie es sich gehört). Statt der erkrankten Frau Treßler sang F. J. Wald mit hübschem klarem Sopran Brahms'sche und andere Volkslieder. Es gab aufrichtigen Beifall.

Wird es zu einer Nechtung des Krieges kommen?

Der amerikanische Vorschlag und die Völkerverbundspaktbestimmungen.

In den Kreisen der Weltöffentlichkeit wird der Vorschlag des amerikanischen Staatssekretärs Kellogg zur Nechtung des Krieges begrüßt. Man erblickt in diesem Vorschlag eine Möglichkeit, der friedlichen Entwicklung zwischen den Mächten in welchem Umlange den Weg zu ebnen. Das Gesamtkabinet hat sich bisher mit dem Vorschlag jedoch noch nicht befaßt.

In einer Besprechung des amerikanischen Nichtangriffsvorschlages wußte Gen. Rudolf W. E. Schmidt auf französischer Seite die amerikanische Haltung zu erklären und betonte, daß Frankreich für den Fall, daß die anderen Großmächte dem amerikanischen Entwurf zustimmen, doch nicht abstehts bleiben könnte. Er sagt dann weiter:

An sich — das muß augenblicklich werden — sind die französischen Einwände, die sich auf das Völkerverbundstatut und den Westpakt von Locarno stützen, nicht unberechtigt.

Das Statut schließt den Krieg nicht völlig aus.

Es läßt sich an: 1. zur Erfüllung der Garantiepflcht des Art. 10, der den Schutz des Gebietes der Bundesmitglieder und ihrer politischen Unabhängigkeit gegen äußeren Angriff vorzieht, 2. wenn ein einstimmig beschlossener Vertrag des Völkerverbundes von den beiden streitenden Staaten nicht anerkannt wird, 3. wenn ein Staat die Erfüllung einer ihm durch ein-stimmigen Völkerverbundbeschluss auferlegten Pflicht ablehnt, 4. wenn der Vertrag des Völkerverbundes nicht einstimmig beschlossen worden ist, 5. wenn er nicht innerhalb von sechs Monaten zustande gekommen ist. Was den Locarnovertrag angeht, so findet die Bestimmung, nach der sich Deutschland, Belgien und Frankreich gegenseitig verpflichten, in keinem Fall zum Krieg gegeneinander zu schreiten, keine Anwendung, wenn es sich um eine Verletzung dieser Verpflichtung oder um einen offensichtlichen Verstoß gegen die Entmilitarisierungsbestimmungen des Versailler Vertrages handelt. Solange also nicht eine sicherlich sehr wünschenswerte Änderung des Völkerverbundstatutes vorgenommen wird, muß mit großer Sorgfalt darauf geachtet werden, daß sich die Klausel des Antikriegspaktes mit den Verpflichtungen, die die Bundesmitglieder als Gemein und durch die beim Sekretariat eingetragenen und dadurch rechtsverbindlich gewordenen Verträge eingegangen sind, in Übereinstimmung befinden.

Aber die Vereinigten Staaten gehören dem Völkerverbund nicht an.

Sind sie nun bereit, dem Apparat, den dieser zur friedlichen Lösung internationaler Streitfragen angeschlossen hat, anzutreten und zu benutzen? Wäre der Nechtung des Krieges ist es nicht getan. Konflikte können und werden trotzdem entstehen. Sie müssen nach einem bestimmten System aus der Welt geschafft werden. Gewiß hat auch die Washingtoner Nechtung des Völkervertrages abgeschlossen, aber sie sind einstimmig doch noch sehr zurückhaltend und mit mancherlei recht bedenklichen einschränkenden Vorbehalten versehen.

Das amerikanische Angebot würde vollen Wert erst erhalten, wenn es verbunden wäre mit der ausdrücklichen Verpflichtung, die friedliche Erledigung aller Streitigkeiten auf den Wegen zu suchen, die von dem Völkerverbundstatut, dem Statut des Internationalen Gerichtshofes und darüber

hinaus von einzelnen Zieldogmenverträgen zwischen europäischen Staaten vorzuziehen sind.

Weiter wäre erforderlich, eine alle Zweiteil zerschneidende Ausdehnung dessen, was man in Washington unter der Monroe-Doktrin versteht. Die Ziertheit muß wachsen sein, daß, wenn die ind- und mittelamerikanischen Staaten der Nechtung des Krieges zustimmen, sich die Vereinigten Staaten nicht trotzdem beispielweise zu einer bewaffneten Intervention in die inneren Angelegenheiten von Nicaragua für berechtigt halten. Endlich aber muß man sich auch darüber im Klaren sein, was geschehen soll, wenn sich ein Staat, der den Kellogg Vertrag unterzeichnet hat, einem einseitigen Völkerverbundbeschluss Folge zu leisten oder gar trotz aller eingegangenen Verpflichtungen zum Krieg schreitet. Sind die Vereinigten Staaten in diesem Fall bereit, an der Anwendung der in der Völkerverbundstatut vorzulegenden Nechtungsmittel mitanzuwirken?

All diese Fragen erheischen Antwort. Aber auch solange sie noch nicht erteilt sind, haben wir allen Grund, die Ver-handlungen, die jetzt angelaufen sind, mit Wertschätzung zu begreifen. Deutschland wird nicht umhin können, dem Grundgedanken des Entwurfs rückhaltlos zuzustimmen. Die Deutschen sind und dabel in einer doppelt wertvollen Lage, da sie den Völkerverbund zwar bekämpfen, aber es doch nicht wagen dürfen, den amerikanischen Vorschlag offen abzulehnen. Sie sprechen von der Notwendigkeit der Ab-rückung und von der Revision der Völkerverträge. Niemand fordert energetischer als wir die Erfüllung der den Nationen gegebenen Entschlossenheitsversprechungen, niemand drängt entschiedener als wir auf die völkerverbundliche Festlegung eines Nechtungsvertrages, nach dem Verträge abgeändert werden können. Aber so wichtig diese Dinge sind, sie können und dürfen uns nicht veranlassen machen, daß die Menschheit einen großen Schritt vorwärts kommen würde, wenn ihre Nachhaken sich zu dem Grundgedanken der Nechtung des Krieges und der Lösung aller Streitigkeiten durch friedliche Mittel bekennen würden.

Der zweite Flugversuch nach Greenly Island mißglückt.

Culliner kehrt um.

Paris, 10. 4. Wie dem „New York Herald“ aus New York gemeldet wird, ist Dr. Louis Culliner aus Quebec, der zum zweiten Male von der Murray-Bucht mit einem Flugzeug aufgeflogen war, um zu den deutschen Fliegern nach Greenly Island zu gelangen, infolge Schneesturmes und Nebels gezwungen worden, um-zukehren.

Die Erdbebenverwüstungen in Bulgarien.

Sofia, 15. 4. Sonnabend vormittag um 11 Uhr wurde in Sofia und Umgebung ein ziemlich heftiger westentlicher Erdbeben verspürt, dessen Mittelpunkt sich ungefähr 200 Kilometer östlich der Hauptstadt befand. Nach Messungen aus der Provinz hat das Erdbeben in Trichirpan (östlich Philippopolis) bedeutenden Schaden verursacht. Mehrere Häuser stürzten ein. Todesopfer wurden ebenfalls gemeldet. Die erforderlichen Maßnahmen sind ergriffen worden, um den betroffenen Familien die erste Hilfe zu bringen.

Im Rauch ist alles möglich.

Ein Arbeiter aus Langfuhr hatte sich vor dem Einzelrichter wegen Diebstahls an einer Taschenuhr zu verantworten. Es gelang ihm aber der Nachweis, daß er die Uhr ohne Bewußtsein ausgeführt hatte. Er war am 6. 2. mit einem Uhrmacher in einem Lokal zusammen, wo geschneit wurde. Da dem Uhrmacher nicht wohl war, wollte er mit dem Angeklagten gehen und bei ihm die Nacht bleiben. Der Angeklagte erklärte sich einverstanden. Aus dem Nachtquartier wurde schließlich doch nichts, schon weil die Mümmlichkeiten nicht zureichten.

Am nächsten Morgen bemerkte der Angeklagte, daß er eine fremde Taschenuhr bei sich hatte, über deren Herkunft er nichts wußte. Er blieb von der Arbeit fort und ging zu seiner Schwägerin, der er erzählte, daß er heute nicht arbeiten könne, denn er habe sich gestern stark betrunken. Er habe eine fremde Taschenuhr bei sich und wisse nicht, wie er dazu gekommen sei. Er müsse doch wohl irgend etwas Unrechtes getan haben. Daß er mit dem Uhrmacher zusammengewesen war, wußte er. Der Uhrmacher wohnte in Oliva. Der Angeklagte vermutete, daß die Uhr vielleicht dem Uhrmacher gehöre und gab sie einem Bekannten für den vermeintlichen Eigentümer ab. Der Uhrmacher konnte als Zeuge nur bezeugen, daß der Angeklagte betrunken war. Ueber die Tat wußte er auch nichts Bestimmtes. Der Aufenthalt in der Kneipe wird seine Sinne auch nicht gerade geschärft haben.

Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme waren Amts-anwalt und Richter der Ueberzeugung, daß der Angeklagte tatsächlich nicht gewußt hat, daß er sich eine fremde Uhr angeeignet. Seine freie Willensbestimmung war ausgeschlossen. Er hat sofort gemeldet, daß er eine fremde Uhr besitze und hat sie abgeliefert. Somit erfolgte Freisprechung.

Arbeiterlänger von Neufahrwasser und Weichselmünde. Alle Mitglieder der Arbeiter-Gesangervereine „Kassalla“, Neufahrwasser, und „Einigkeit“, Weichselmünde, und alle sangesfreudigen Arbeiter- und Arbeiterinnen von Neufahrwasser und Weichselmünde werden zu einer Versammlung am Dienstag, dem 17. April, abends 7 1/2 Uhr, im Lokal „Engles“, Neufahrwasser, Albrechtstraße 10, eingeladen. Es soll zu dem weiteren Ausbau der Arbeiter-Gesangs-bewegung Stellung genommen werden.

Ein Jubelpaar. Dieser Tage feierte der Bezirksführer der Sozialdemokratischen Partei in Langfuhr, Friedrich Schmidt, hochheftig Wirschauer Weg, das Fest der silbernen Hochzeit. Der Jubilar ist seit langen Jahren in der Arbeiterbewegung tätig und gehört auch der Stadtbürgerschaft an.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 16. April 1928.

	gestern	heute	gestern	heute	
Thorn	+2,91	+2,72	Dirschau	+2,28	+3,13
Fordon	+2,98	+2,73	Einlage	+2,56	+2,50
Culm	+2,98	+2,76	Schienenhorst	+2,46	+2,36
Graudenz	+3,26	+3,04	Echdnau	+6,80	+6,68
Kurzbehrad	+3,39	+3,41	Walgenberg	+4,60	+4,60
Montauerpöhe	+3,36	+3,06	Neufahrwasser	+2,00	+2,00
Piel	+3,34	+3,19	Amwochs		
			Brakau	am 15. 4. -1,80	am 16. 4. -1,85
			Ramischhof	am 15. 4. +1,87	am 16. 4. +1,99
			Wirschauer	am 15. 4. +1,91	am 16. 4. +1,87
			Wolc	am 15. 4. +2,20	am 16. 4. +2,10

Den Gefängnisbeamten überfallen.

Die „Gelden“ der Speicherkasse, Albert Semrau, Johannes Walf und Emil Warr, die wie bereits am Sonnabend gemeldet, wegen zahlreicher Einbrüche zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt wurden, haben bei dem Mülltransport ins Gefängnis ihr Schuttdomino um eine unbekanntere rohe Tat bereichert. Als die drei Verurteilten unter Aufsicht eines Gefängnisbeamten den Tunnel zwischen Gericht und Gefängnis passierten, schürzten sie die drei plötzlich auf den Beamten und mißhandelten ihn. Sie warfen ihn zu Boden und schlugen mit Fäusten und den Stiefelabsätzen auf ihn ein. Zufällig betrat ein weiterer Gefängnisbeamte den Gang, worauf die Angreifer überwältigt werden konnten. Sie wurden nach einigem Widerstand in ihre Zellen gebracht. Der Überfallene hatte blutende Wunden bei dem Kampf erlitten; er wurde deshalb in das Krankenhaus gebracht.

Verantwortlich für Politik: Ernst Koops; für Danziger Nachrichten und den Abfragen Teil: Fritz Weger; für Inserate: Anton Koops; für Anzeigen: Paul und Verlag: Wiedemann u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spandauer 6.



„Unsere Kleine“

„Frau Trudchen Hanale entsann sich meiner rechtzeitig, als in ihre Bodenkammer keine alten Sachen mehr hinein wollten, und sie einen neuen Frühjahrshut brauchte. Ihr sorgenvoller Blick blieb an mir hängen und schon antwortete sie auf:

„Wodenummel hinaus, Geld ins Haus!“

flüsternte nämlich ich, „die kleine Anzeiger“ der „Danziger Volksstimme“, der guten Frau Trudchen ins Gehirn und hämmerte ihr gleichzeitig eine Adresse ein. Was meinen Sie, wie glücklich jetzt Frau Hanale durch mich geworden ist?

„Bis auf morgen — Wiedersehen!“

